IMT Nuremberg Archives

H – 265

International Court of Justice

File Copy

Internationaler Militaergerichtshof
Nuernberg, Deutschland, 29. Januar 1946
Sitzung 10,00 bis 13.00 Uhr

DER GERICHTSOFFIZIER: Der Angeklagte Kaltenbrunner wird infolge Krankheit weiterhin abwesend sein.

MSR. DUBOST: In meiner Eigenschaft als Vertreter der franzoesischen Staatsanwaltschaft will ich eine Bitte vorbringen. Das Gericht moechte dieser Aufmerksamkeit schenken. Die Zeugen, die gestern vernommen worden sind, sollen heute ins Kreuzverhoer genommen werden. Die Zeugen benoetigen 30 Stunden, um nach Paris zu kommen. Die Verhaeltnisse, unter denen sie sich hier befinden, sind sehr schwierig und sie wollen gerne zurueckkehren. Wir wollen aber gerne wissen, ob sie hier zu behalten sind, ob wirklich die Verteidigung die Absicht hat, sie ins Kreuzverhoer zu nehmen. Wenn ja, moechten wir gerne haben, dass die Verteidigung dies so schnell als moeglich tun sollte, damit die Zeugen nach Frankreich zurueckkehren koennen.

VORSITZENDER: Angesichts dessen, was Sie gestern Msr. Dubost sagten, habe ich im Namen des Gerichts erklaert, dass Dr. Babel Gelegenheit hat, einen der Zeugen ins Kreuzverhoer zu nehmen und zwar innerhalb der naechsten 2 Tage. Ist Herr Dr. Babel bereit, den Zeugen jetzt oder heute zu vernehmen?

DR. BABEL (Verteidiger der SS und des SD): Nein, Herr Vorsitzender, ich habe noch nicht die Abschrift des Protokolls bekommen und war infolgedessen nicht in der Lage, das Kreuzverhoer vorzubereiten. Die Zeit war natuerlich auch zu kurz von gestern bis heute. Ich kann jetzt eine bestimmte Erklaerung, ob ich den Zeugen ins Kreuzverhoer nehmen will, noch nicht abgeben. Wenn mir Gelegenheit gegeben wuerde, im Laufe des Tages das Protokoll zu erhalten - - -

VORSITZENDER: (unterbrechend) Dieser Zeuge Msr. Dubost muss bis morgen nachmittag hier bleiben. Die anderen Zeugen koennen abreisen;

Msr. Dubost, wollen Sie zusehen, ob es Ihnen moeglich ist, Dr. Babel eine Abschrift des Stenogramms so schnell wie moeglich zur Verfuegung zu stellen, das Stenogramm der Aussage dieses Zeugen.

MSR. DUBOST: Jawohl, Herr Praesident.

FRANCOIS BOIX, geht zurueck an den Zeugentisch.

MSR. DUBOST: Wir fahren jetzt fort. Das Gericht erinnert sich daran, dass wir gestern Abend 6 Fotografien vorgelegt haben, die uns durch den Zeugen, der noch hier ist, vorgelegt wurden und die von ihm kommentiert worden sind.

H0265-0002

Insbesondere hat der Zeuge angegeben, in welcher Weise die Fotografien, auf denen Kaltenbrunner erscheint, auf dem Steinbruch aufgenommen worden sind. Wir legen diese Fotografien als Nr. 332 franzoesisches Dokument vor.

Erlauben Sie mir noch eine Frage an den Zeugen zu richten und dann werde ich mit ihm fertig sein, jedenfalls was die Hauptsache der Aussage anbetrifft.

(Kreuzverhoer des Monsieur Dubost)

F. Erkennen Sie unter den Angeklagten einige der Besucher des Lagers Mauthausen, die Sie dort gesehen haben waehrend Ihrer Inhaftierung?

A. Speer.

F. Wann haben Sie ihn gesehen?

A. Er war 1943 im Lager von Kuschin. Das war ein Konzentrationslager in der Naehe von Mauthausen. Ich habe ihn selbst nicht gesehen, ich war damals gerade im Identifizierungsdienst des Lagers und konnte von dort nicht heraus; aber waehrend des Besuches hat der Chef des Erkennungsdienstes das mir mitgeteilt. Ich habe auf diese Art und Weise Speer und die anderen Chefs der SS kennengelernt.

F. Sahen Sie das auf den Bildern, die Sie entwickelten?

A. Auf den Fotografien habe ich ihn erkannt und nachher musste man die Namen niederschreiben. Da waren sehr viele SS, die immer eine Sammlung solcher Fotografien haben wollten.

VORSITZENDER: Ich glaube, der Zeuge spricht etwas zu schnell. Es ist besser, wenn er die Aussage nochmals wiederholt.

F. Wollen Sie nochmals wiederholen, wie Sie Speer auf den Fotografien, die Sie entwickelten, wieder erkannt haben?

A. Ich habe Speer auf 36 Fotografien wieder erkannt, die von Paul Richter aufgenommen worden waren und zwar im Jahre 1943. Es waren Aufnahmen, die waehrend des Besuches in Kuschin und im Steinbruch bei Mauthausen gemacht wurden. Speer sah auf den Fotografien immer sehr zufrieden aus. Er hatte selbst fotografiert und es war der Obersturmfuehrer Frensenreich, dem Speer gratulierte.

F. Eine letzte Frage. Waren Amtsstellen dort vorhanden, waren Priester dort und wurden sie in Anspruch genommen, wenn Haeftlinge den letzten Dienst verlangten?

A. Ja, es gab Priester dort. Was ich sagen kann, es waren Bibelforscher dort. Von denen ich sprechen kann, das waren deutsche Katholiken.

H0265 – 0003

F. Hatte die Lagerverwaltung die Erlaubnis gegeben, den Priestern ihre Religion auszuueben?

A. Nein, es war absolut verboten, sie durften nur leben.

F. Gab es katholische Priester oder evangelische Priester dort?

A. Die Bibelforscher sind alle Protestanten, ich verstehe nicht sehr viel davon.

F. Wie wurden die Priester behandelt?

A. Sie wurden nicht unterschiedlich behandelt, sie starben genau so wie wir. Sie wurden auch in die Gaskammern geschickt oder in kaltes Wasser getaucht. Die SS hatte es ganz besonders auf sie abgesehen, denn sie konnten nicht so gut arbeiten wie die anderen. So machten sie es mit den Intellektuellen aller Laender.

F. Hat man sie nicht ihre Religion ausueben lassen?

A. Nein, absolut nicht.

F. Hatten die Menschen, die starben, einen Priester bevor sie hingerichtet wurden?

A. Nein. Manchmal, anstatt von jemand getroestet zu werden, erhielten sie noch extra Schlaege mit einem Ochsenziemer durch den Obersturmbannfuehrer, der das anordnete. Besonders war das der Fall bei einigen russischen kriegsgefangenen Offizieren und Kommissaren.

MSR.DUBOST: Ich habe keine weiteren Fragen an den Zeugen zu stellen.

GENERAL RUDENKO: Zeuge, seien Sie so freundlich und sagen Sie mir, was Sie wissen ueber die Vernichtung von sowjetischen Kriegsgefangenen.

A. Es passierten soviele Sachen, ich kann kaum von ihnen sprechen.

F. Ich moechte Sie bitten, kurz auszufuehren, was Sie wissen..

VORSITZENDER: Die Aussagen des Zeugen werden von den Verteidigern nicht gehoert. Hoert irgend ein Verteidiger die Aussage? Hoeren einige ihn nicht? Es scheint, dass einige ihn hoeren und einige nicht.

GENERAL RUDENKO:

F. Ich moechte Sie bitten, Zeuge, kurz auszufuehren, was Sie wissen ueber die Vernichtung von sowjetischen Kriegsgefangenen in dem Lager, in dem Sie sich befanden.

A. Die Ankunft der ersten Kriegsgefangenen erfolgte im Monat November 1941. Man hatte die Ankunft von 2 000 russischen Kriegsgefangenen angekuendigt. Sie sind genau so wie die spanischen Kriegsgefangenen behandelt worden. Es

H0265 - 0004

H0265 – 0005

gab ueberall Maschinengewehre, die aufgestellt waren.

Sobald die Kriegsgefangenen eintrafen, waren sie schrecklichen Verhaeltnissen unterworfen. Sie waren untergebracht in Baracken, die 7 m breit waren und 14 m lang, insgesamt 1600; die Kleider wurden den Gefangenen weggenommen. Sie haben nur 1 Hemd und 1 Unterhose behalten duerfen. Das war im Monat November als es sehr kalt war. Es waren 10° unter Null. Als sie ankamen, gab es 24 Tote und das passierte, als sie vom Bahnhof zu den Baracken gebracht wurden. Sie sind genau so behandelt worden wie wir.

VORSITZENDER: Sie sprechen viel zu schnell. Sie sollen langsamer sprechen.

A. Sie sind derselben Behandlung unterworfen worden wie wir. Aber sie bekamen kaum etwas zu essen. Nach einigen Wochen waren sie bereits am Rande ihrer Kraefte. Dann hat man mit ihnen die Behandlung der Vernichtung

H0265 - 0006

angefangen. Sie muss ten arbeiten unter den schlimmsten Verhaeltnissen, sie wurden geschlagen, bis nach wenigen Monaten von den vielen russischen Kriegsgefangenen, die gekommen waren, nur mehr 30 uebrig blieben. Diese 30 Ueberlebenden wurden vom Erkennungsdienst, in ein Dokument einverleibt, um zeigen zu koennen, was aus den russischen Kriegsgefangenen geworden ist. Ich bin bereit, diese Bilder zu zeigen, wenn es gewuenscht wird.

F: Haben Sie diese Fotografie?

A: Ich habe die Fotografie.

F: Koennen Sie diese Fotografie zeigen?

A: Es ist Msr. Dubost, der hat sie.

F: Ich danke Ihnen. Was wissen Sie ueber die Hinrichtungen von Jugoslavien und Polen.

A: Die Polen sind im Jahre 1939 ins Lager gekommen und zwar nach dem deutschen Siege ueber Polen. Sie sind genau so wie alle anderen behandelt worden und sie waren unter der Oberaufsicht von deutschen Banditen. Es sind zehntausende von Polen in schlimmen Verhaeltnissen dort gestorben.

Was die Jugoslaven anbetrifft, muss bemerkt werden, dass sie in Zivil angekommen sind. Sie sind dann sozusagen legal hingerichtet worden. Sie wurden zu Zweit hingerichtet durch Erschiessen. Es waren einmal 165, dann in Gruppen von 20, 30 und 50. Es waren auch einmal 4 Frauen, die hingerichtet wurden. Diese spuckten dem Obersturmbannfuehrer ins Gesicht, bevor sie hingerichtet wurden. Die Jugoslaven habensehr schlimm gelitten. Ihre Behandlung war so wie die der Russen. Bis zum letzten wurden sie auf alle Art und Weise massakriert. Es war genau so wie bei den Russen.

F: Schliesse ich aus Ihrer Aussage richtig, dass dieses Lager eigentlich ein Vernichtungslager war?

A: Es war das Konzentrationslager Mauthausen. Es war die letzte Stufe zum Tode und niemand sollte von dort wegkommen.

H0265 - 0007

GENERAL RUDENKO: Ich habe keine weiteren Fragen mehr.

VORSITZENDER: Wuenscht der englische Anklagevertreter einige Fragen zu stellen?

COL.P HILLIMORES: Nein, keine Frage.

VORSITZENDER: Und der amerikanische Anklagevertreter?

MR.DODD: Keine Frage.

VORSITZENDER: Wuenschen die Verteidiger der Angeklagten ein Kreuzverhoer vorzunehmen?

(Kreuzverhoer des Rechtsanwaltes Dr. Babel)

Rechtsanwalt Dr.Babel (Verteidiger der SS und des SD)

F: Herr Zeuge, wie waren Sie im Lager gekennzeichnet?

A: Welche Nummer? Handelt es sich um die Nummer, die ich trug?

F: Nein, die Gefangenen waren in Farben gekennzeichnet mit Sternen rot, gelb, gruen usw. War das in Mauthausen der Fall? Was trugen Sie?

A: Ja, ein jeder war gekennzeichnet, Es waren Dreiecke mit verschiedenen Farben und die Nummern waren Buchstaben, die die Nationalitaet angeben. Die Juden....

F: Welche Farbe trugen Sie?

A: Blau mit einem R darauf.

F: Waren Sie Kapo?

A: Nein. Ich war erst ein Dolmetscher und dann im Identifizierungsdienst taetig.

F: Was hatten Sie fuer Aufgaben und Pflichten?

A: Zuerst war ich Dolmetscher, weil es Spanier gab, die nicht deutsch konnten.

Dann nachher im Erkennungsdienst war meine Arbeit als Photograph die Filme und Fotografien zu entwickeln, die aufgenommen wurden.

H0265 – 0008

DR.BABEL: F: Wie wurde es bei Besuchen gehandhabt. Kamen die Besucher auch in das innere Lager oder auch an die Arbeitsstaetten?

A: Sie besuchten das ganze Lager ueberall und so wussten sie auch, was dort passierte. Wenn es Besucher gab, Beamte, Polen oder Tschechen, dann besuchten sie nur die besten Plaetze, um ihnen zu zeigen, wie gut alles eingerichtet war. Und dann zeigten sie immer Verbrecher die dick und fett waren und es wurde ihnen gesagt, dass das ueberall das gleiche sei.

F: War es den Gefangenen verboten ueber die Zustaende im Lager irgend welche Mitteilung unter sich zu machen. Nach auswaerts ist wohl kaum in Frage gekommen?

A: Es war verboten. Er wurde, wenn er sprach, nicht nur getoetet, sondern allen seinen Kameraden und dem Kommando ging es sehr schlecht.

F: Was haben Sie fuer Beobachtungen gemacht bezueglich der Kapos. Wie haben sich diese gegenueber ihren Mitgefangenen verhalten?

A: Manchmal waren sie wirklich wuerdig SS zu sein. Um Kapo zu sein, musste man reiner Arier sein, das heisst, sie haben ein sehr brutales Benehmen und mussten sich wie Tiere benehmen. Die SS gab ihnen absolut freie Hand zu tun, was sie wollten. So kommt es, dass die Deportierten bei der Befreiung alle Kapos hingerichtet haben. Die Mehrzahl der Kapos waren zum grossen Teil Berufsverbrecher und die sich freiwillig in den Volkssturm eingereiht haben, denn sie wussten, was ihnen im Lager bei der Befreiung bevorstand.

F: Sie sagten, sie mussten sich wie Tiere benehmen. Woraus schliessen Sie, dass sie das mussten?

A: Man musste, man konnte ihnen das ansehen, um wie ein Mann zu sterben, sie benahmen sich wie Tiere.

F: Wollen Sie nochmals wiederholen, ich habe Sie nicht verstanden.

A: Man musste blind sein, um nicht zu sehen, was bei ihnen passierte. Ich bin 4 1/2 Jahre dort gewesen und habe gesehen

H0265 - 0009

was sie taten und um Kapo zu sein, waren sie Spezialisten im Lager. Da mussten sie in der Lage sein zu massakrieren und zu pruegeln, um Kapo zu sein.

Dr. Babel: Danke schoen.

VIRSITZENDER: Wuenscht irgend ein anderer Verteidiger Gelegenheit zu einem Kreuzverhoer dieses Zeugen?
Herr Dubost, haben Sie weitere Fragen?

MR.DUBOST: Ich habe keine Fragen mehr.

VORSITZENDER: Wuenschen Sie, Herr Dubost, etwas Weiteres zu sagen?

GEN.RUDENKO: Herr Vorsitzender, der Zeuge hat uns mitgeteilt, dass er in seinem Besitz ein Photodokument hat, das 30 Sowjetkriegsgefangene zeigt, die am Leben geblieben sind von mehreren Tausend Gefangenen in diesem Lager. Ich wuerde den Herrn Vorsitzenden bitten, dieses photographische Dokument vorzufuehren, damit der Zeuge dem Gericht versichern kann, dass dieses ein Dokument ist, welches Sowjetkriegsgefangene zeigt.

VORSITZENDER: Sie koennen dem Zeugen das Dokument vorlegen, wenn Sie es da haben.

Gen.RUDENKO: Jawohl, Herr Zeuge, koennen Sie diese Fotographie vorzeigen?

DER ZEUGE: Ich habe nicht verstanden.

VORSITZENDER: Ist dies die Photographie?

DER ZEUGE: Ja, das ist die Photographie. Ich kann sagen, ich kann versichern, dass diese 30 Ueberlebenden noch im Jahre 1942 lebten. Aber unter den Verhaeltnissen, die im Lager herrschten, ist es sehr schwer zu sagen, ob sie noch leben.

VORSITZENDER: Wissen Sie, wann diese Aufnahme gemacht wurde?

DER ZEUGE: Es war am Ende des Winters, es war gegen Ende des Winters 1941/1942. Zu der Zeit war 10 Grad unter Null und man kann auf dem Photo sehen, wie die Leute angezogen sind.

VORSITZENDER: Ist dieses Buch bereits als Beweismittel eingereicht worden?

H0265-0010

MR. DUBOST: Das Buch ist bereits als Beweismittel unterbreitet worden. Die Verteidiger werden diese Aufnahme erhalten.

H0265-0011

Es ist Nr. 331. Das Dokument, das ein offizielles Dokument ist, haben die Franzosen als Dokument Nr. 331 eingereicht.

VORSITZENDER: Haben die Verteidiger Abfertigungen davon.

MR. DUBOST: Die Verteidiger haben ebenfalls eine Kopie dieses Buches auf deutsch.

VORSITZENDER: Ich weiss nicht genau, ob die Fotos in der deutschen Ausgabe enthalten sind.

MR. DUBOST: Die Photographien sind nicht in der deutschen Ausgabe enthalten. In diesem Falle sage ich, dass dieses Bild seine Bezeichnung erhaelt.

VORSITZENDER: Es waere besser, wenn die Franzosen ihre Beweisstuecknummer auf diese Photographie niederschreiben wuerde. Ich sage, dass dieses Bild eine franzoesische Beweisstuecknummer bekommen soll.

MR. DUBOST: Wir werden ihm die Nr. RF 333 geben.

VORSITZENDER: Ich verfuege, dass es in dieser Weise bezeichnet wird und dass es dann an Dr. Babel ueberreicht wird.

MR. DUBOST: Ich danke Ihnen.

VORSITZENDER: Wollen Sie das Bild bitte Herrn Dr. Babel ueberreichen? Wollen Sie das Bild bitte den anderen Verteidigern ueberreichen, falls diese daruober irgend welche Fragen zu stellen haben? Herr Dubost, ich nehme an, dass eine komplette Kopie dieses Buches, einschliesslich der Bilder, in dem Informationsraum der Verteidiger vorhanden ist.

MR. DUBOST: Das gesamte Buch, ausser den Photographien, ist in dem Informationsraum der Verteidiger.

VORSITZENDER: Warum fehlen die Bilder?

MR. DUBOST: Ja, wir hatten sie in dem Augenblick nicht zur Verfuegung, um sie niederzulegen. Wir sind auf die Photos in unserem Exposee nicht eingegangen.

VORSITZENDER: Die Verteidiger sollten die gleichen Dokumente in der Hand haben, die dem Gericht als Beweismaterial unterbreitet werden. Die Photographien sind dem Gericht unterbreitet worden und aus diesem Grunde hatten sie auch im Informationsraum der Verteidiger

H0265 – 0012

vorhanden sein sollen. Sie koennen das aber noch nachholen.

DR. DUBOST: Herr Praesident, es ist eine franzoesische Kopie mit den Bildern niedergelegt worden und dann ist ein deutscher Uebersetzungstext eingereicht worden ohne Photographien, weil es nicht noetig erschien, die Photographien noch einmal beizufuegen. Wir haben hier vier Exemplare dieser Photographien, die gestern vorgefuehrt worden sind, die wir uns niederlegen werden und die in der Zeugenaussage von M. Boix erwaehnt worden ist. Eine dieser Photographien wird auch den Verteidigern vorgelegt und dem Verteidiger fuer Keitel.

VORSITZENDER: Nachdem die Phtographie von den anderen Verteidigern besichtigt worden ist, wuenscht nun irgend ein anderer Verteidiger auf Grund dieser Photographie ein Kreuzverhoer vorzunehmen. Der Zeuge kann den Raum nun verlassen.

DER ZEUGE: Ich moechte noch etwas sagen. Ich moechte erwaehnen, dass es einige Faelle gegeben hat, wo Sowjetoffiziere massakriert worden sind und zwar ganz besonders Kriegsgefangene. Ich moechte gerne, dass mir der Vertreter der Sowjetunion gut zuhoert.

VORSITZENDER: Sie wollen ueber das Massakrieren von russischen Kriegsgefangenen sprechen?

DER ZEUGE: Es war ein Transport im Jahre 1943 russischer Kriegsgefangener und Kommissare. Am selben Tage, an dem sie angekommen sind, sollten sie mit allen Mitteln massakriert werden. Es schien aber, dass ein Befehl von oben einging, sodass man etwas ganz Besonderes anstellen musste. Daraufhin hat man sie in den Blocks, in denen sie sich befanden, hat man ihnen ganz neue Uniformen angezogen. Dann hat man ihnen bezogene Betten gegeben. Sie sind durch Dr. Krissbach vernommen worden. Sie sind zum Steinbruch gegangen und dann haben sie ganz schwere Steine tragen muessen und das war der Augenblick, da Paul Ricken kam und sie photographierte. Er hat im ganzen 48 Aufnahmen gemacht. Diese sind entwickelt worden und 13 oder 18 sind mit dem Negativen nach Berlin geschickt worden, um Fragen darzutun. Die Russen sind dann ausgezogen worden und wurden in die Gaskammern geschickt. Die Komoedie war zu Ende. Ein jeder konnte auf der Photo-

H0265-0013

graphie sehen, dass die russischen Offiziere und die Kommissare gut behandelt und gut verpflegt wurden und dass es ihnen sehr gut ging. Das ist etwas, was ich gerne bemerken moechte, ich glaube, das ist notwendig. Ich habe noch eine Sache. Es handelt sich um die Baracke 20. Trotz elektrischer Drahtzaeune gab es dort noch einmal eine Umspannung. In dieser Baracke waren russische Offiziere, Jugoslaven, Franzosen, man sagt selbst einige Englaender untergebracht. Niemand durfte dort hineingehen, mit Ausnahme der zwei Fuehrer vom SD, das war der Lagerkommandant und der innere und aeussere Kommandant. Diese Deportierten hatten keine Nummer auf ihrer Kleidung. Man konnte die Nationalitaet nicht erkennen. Der Erkennungsdienst hat sie photographieren muessen mit einem kleinen Plakat, auf dem sich die Nummer befand und hatte zum Beispiel die Nummer 11, eine blaue Nummer und fing mit 3000 an und hoerte mit 7000 auf. Der Photograph war Untersturmbannfuehrer Stimmbauer zu der Zeit. Ich erinnere mich nicht mehr naeherer Umstaende. Es war irgendwo noerdlich von Berlin, ich weiss nicht mehr, woher er kam. Er hatte den Befehl selbst diese Photographien zu entwickeln. Es waren solche SS, die nur toeten konnten und nicht arbeiten konnten und auch sonst nichts verstanden. Er konnte die Filme selbst nicht entwickeln und daraufhin hat man mir die Filme zum Entwickeln gegeben. So habe ich Kenntdavon bekommen. Der SS-Oberstfuehrer Karl Schulz von Koeln war der Chef der politischen Leiter der politischen Abteilung. Er hat mir empfohlen, mit niemanden davon zu sprechen, sonst liefe ich Gefahr, sofort liquidiert zu werden. Ich habe es aber trotzdem meinem Freund gesagt, denn wir hatten keine Angst vor dem Tode und ich wollte, wenn einer von uns rauskaeme, dass er das alles erzaehlen konnte.

VORSITZENDER: Ich glaube, diese Einzelheiten haben wir genug gehoert, aber kommen Sie noch einmal auf den Fall zurueck ueber die Baracke 20. Hoeren Sie, was ich Ihnen sage? Ich moechte, dass Sie noch einmal auf den Fall zurueckkommen, den Sie vorhin erwaehnt haben und zwar ueber die russischen Kriegsgefangenen 1943. Haben Sie das gehoert? - Warten Sie mal, ich habe die Frage noch nicht beendet. Sie

H0265 – 0014

hatten gesagt, dass die Offiziere in den Steinbruch gebracht wurden um die schwersten Steine zu schleppen.

ZEUGE: Nein, das habe ich nicht gesagt. Ganz kleine Steine waren es, die sie zu tragen hatten, um auf der Photographie zu zeigen, , dass die russischen Offiziere sehr leichte Arbeit zu leisten hatten. Sehr leichte Arbeit und keine Zwangsarbeit. - In Wirklichkeit war es ganz anders, so, dass man es gar nicht glauben kann.

VORSITZENDER. Ich dachte, Sie hatten vorhin gesagt, sie hatten schwere Steine schleppen muessen. Wurden sie photographiert, waehrend sie in ihren Uniformen diese leichten Steine schleppten? Ich glaube, Sie haben mich verstanden.

DER ZEUGE: Ja, sie mussten die sauberen Uniformen anziehen und gut angezogen sein, um zu zeigen, dass die russischen Gefangenen genau so angezogen waren ....

VORSITZENDER: Koennen Sie sich an irgend einen besonderen sonstigen Zwischenfall erinnern, den Sie erwaehnen wollen?

DER ZEUGE: Ich komme auf Block 20 zurueck. Ich will nicht auf Einzelheiten eingehen, sondern das Gesamtbild geben. In diesen Block erweiterte ich meine fotographischen Kenntnisse. Ich hatte Licht, das ich zum Fotographieren benoetigte und so habe ich gesehen, was in diesen Baracken passierte. Diese Baracken waren 7 m breit und 50 m lang. Sie erhielten ganz wenig Nahrung. Sie hatten keine Teller, man gab ihnen absolut verrottetes Essen oder es war auch gefroren und dann gab man - dann hatten die Russen so Hunger, dass sie alles heruntorfrassen und das nahm man dann zum Anlass, um einige zu toeten.

VORSITZENDER: Sie wollten sagen, die Russen wurden in der Baracke 20 untergebracht.

DER ZEUGE: Es sind Russen, die direkt ins Lager kamen. Sie kamen sofort in die Baracke 20. Selbst der Blockfuehrer durfte dort nicht hinein. Sie kamen in kleinen Transporten von 60 und 70 Mann jede Woche und dann konnte man das Geschimpfe und die Pruegel und Szenen, die sich innen abspielten, vernehmen. Von den Neuankoemmlingen hoerte

H0265 – 0015

man, dass die russischen Armeen sich Jugoslavien naeherten und man nahm die letzte Chance. Dann hat man den ersten Soldaten niedergeschossen. Also, dann haben die Russen den Stacheldraht niedergerissen mit ihren Schuhen, womit immer sie nur konnten, indem sie Dekken darueber warfen. Viele starben auf der Stelle. Es waren 700. Nur 62 von 700 gelang es, auszubrechen und nach Jugoslavien zu kommen. Der Lagerkommandant

H0265-0016

hat Befehl gegeben, dass alle Zivilisten mitarbeiten mussten, um die Russen, die sich gefluechtet hatten, zu ergreifen, und tot zu machen und wenn jemand den Nachweis erbringen konnte, dass er jemand umgebracht hatte, dann erhielt er eine zusaetzliche Ration, Deshalb haben sich so viele Parteimitglieder aus der Gegend von Mauthausen zur Arbeit gemeldet. Sie haben mehr als 600 kalt gemacht.

Nach der Befreiung ist ein russischer Ueberlebender nach Mauthausen gekommen, um zu sehen, was dann noch geblieben war und es ist der, der mir alles erzaehlt hat.

Vorsitzender: Ich glaube kaum, dass das Gericht weitere Einzelheiten vernehmen will, die Sie selber nicht gesehen haben. Wuenscht irgendein Verteidiger irgendwelche Fragen an den Zeugen zu richten und zwar ueber die Punkte, die derselbe vorgebracht hat?

Dr. Babel: Nur eine Frage. Sie haben im Laufe Ihrer Aussagen Zahlen genannt und zwar 165, 180 und 700. Waren Sie denn in der Lage, dass Sie die Leute zaehlten?

Der Zeuge: Es waren immer ganze Transporte, die nach dem Lager kamen und zwar in Reihen von 5 und so konnte man sie leicht zaehlen. Die Transporte, die hereinkamen, waren die von irgendwoher kamen - verstehen Sie es. Die Transporte, die von irgendwoher aus Deutschland ins Lager von der Wehrmacht, von der Luftwaffe, SD, SS und SA

Vorsitzender: Wollen Sie bitte nur die Fragen beantworten und nicht ganze Reden halten. Sie sagten, dass ganze Transporte ins Lager kamen und sehr leicht zu zaehlen waren.

Der Zeuge: Es war sehr leicht zu zaehlen, da sie immer in Reihen zu Fuenft waren und ich habe immer darauf geachtet, um es eines Tages erzaehlen zu koennen.

Dr. Babel: Hatten Sie denn soviel Zeit, das alles zu beobachten?

Der Zeuge: Die Transporte kamen immer am Abend. Zu der Zeit hatte ich immer 2 bis 3 Stunden Zeit und ich wartete dann auf die Glocke, die zum Schlafengehen aufforderte.

Vorsitzender: Der Zeuge kann nunmehr den Raum verlassen.

(Berichtsende.)

H0265 - 0017

M. Dubost: Mit der Erlaubnis des Gerichtes werden wir jetzt Herrn Cappelen, einen norwegischen Zeugen verhoeren. Die Zeugenaussage von Cappelen wird beschraenkt werden auf die Umstaende, unter denen die norwegischen Haeftlinge in norwegischen Gefaengnissen untergebracht waren.

Vorsitzender: Sehr wohl.

Hans Cappelen, als Zeuge der franzoesischen Delegation nimmt den Zeugenplatz ein.

Vorsitzender: Ich hoere, Sie sprechen englisch?

Zeuge: Ja, ich spreche englisch.

Vorsitzender: Wollen Sie den Eid in der englischen Sprache leisten?

Zeuge: Ja, es ist mir lieb.

Vorsitzender: Wie ist Ihr Name?

Zeuge: Ich heisse Hans Cappelen.

Vorsitzender: Wollen Sie den Eid nachsprechen?

Zeuge: Ich schwoere, dass das Zeugnis, das ich geben werde, die Wahrheit sein wird, die ganze Wahrheit und die reine Wahrheit, so wahr mir Gott helfe.

Vorsitzender: Wollen Sie sich bitte setzen.

Vorsitzender: Herr Dubost, wollen Sie den Namen bitte buchstabieren?

M. Dubost: C-a-p-p-e-l-e-n .

Vorsitzender: Es waere dem Gericht sehr nuetzlich, wenn die Namen der Zeugen vorher angegeben wuerden.

M. Dubost: Der Name wurde doch gestern Abend gegeben. Gestern Abend habe ich Herrn Praesidenten einen Brief gegeben, der an Sie gerichte war.

Vorsitzender: Ich habe den Zettel nicht bekommen.

M. Dubost:

F: Herr Cappelen, Sie sind im Dezember 1903 geboren?

A: Ja.

F: In welcher Stadt?

A: Ich bin in Kvietseid, Provinz Telemark in Norwegen geboren.

F: Was ist Ihr Beruf?

A; Ich war Rechtsanwalt und heute habe ich mich geschaeftlich betaetigt.

F: Koennen Sie uns sagen, was Sie von den Brutalitaeten der Gestapo in Norwegen wissen?

H0265 - 0018

A: Jawohl. Ich bin am 29. November 1941 verhaftet worden und wurde in das Gestapo-Gefaengnis in Oslo ueberliefert, Moellergata 19. Nach 10 Tagen wurde ich durch zwei norwegische N.S. oder Nazi-Polizisten verhoert. Sie fingen sofort an, auf mich loszuschlagen und zwar mit Ochsenziemer. Wielange dieses Verhoer gedauert hat, kann ich mich nicht mehr genau erinnern, aber das Resultat desselben war Null. Nach einigen Tagen wurde ich nach der Viktoria-Terrasse 32 gebracht, wo sich das Hauptquartier der Gestapo in Norwegen befand. Es war ungefaehr 8 Uhr abends. Ich wurde in ein ziemlich grosses Zimmer gebracht und ersucht, mich zu entkleiden. Ich musste mich ausziehen, bis ich nichts mehr anhatte. Ich war nach der ersten Behandlung der norwegischen Polizei etwas angeschwollen, aber es war nicht so schlimm. In dem Zimmer waren 6-8 Gestapo-Vertreter anwesend. Der Fuehrer war Kriminalrat (das ist der Titel) Femer. Er war sehr wuetend und bombardierte mich sofort mit Fragen, die ich nicht beantworten konnte. Daraufhin lief Herr Femer auf mich los und riss mir die Haare aus dem Kopfe aus. Das Haar und das Blut lag auf dem Fussboden neben mir. Ploetzlich fingen sie alle an auf mich loszurennen und verpruegelten mich mit Gummiknueppeln und Eisendraht. Dies schmerzte natuerlich sehr und ich fiel in Ohnmacht. Man brachte mich wieder zum Bewusstsein zurueck und zwar goss man mir eiskaltes Wasser ueber. Ich musste mich uebergeben, da ich mich natuerlich furchtbar krank fuehlte, aber das machte sie noch wuetender und sie sagten: "Das machst Du wieder sauber, Du dreckiger Hund" und ich musste mit meinen Haenden wieder sauber machen.

So ging dies eine lange, lange Zeit weiter. Aber auch dieses Verhoer hatte absolut kein Resultat, da sie mich ueber Leute befragten, die ich ueberhaupt nicht kannte, oder die ich nur sehr fluechtig kannte. Ich glaube, dass es schon frueh morgens war, als man mich in das Gefaengnis zurueck-transportierte. Ich wurde in meine Zelle gebracht und fuehlte mich natuerlich sehr schwach und krank. Waehrend des Tages bat ich den Wachposten, mir einen Arzt zu besorgen. Das war am 19. Nach einigen Tagen - wahrscheinlich der Tag vor dem Weihnachtsabend im Jahre 1941- wurde ich wiederum waehrend der Nacht nach der Viktoria-Terrasse geschafft. Dasselbe, wie beim erstenmal ereignete sich, nur diesmal war es mir bequemer, mich auszuziehen, da ich nur einen Mantel anhatte. Ich hatte noch Verletzungen von der letzten

H0265-0019

Behandlung. Von den Polizeimaennern waren genau wie beim erstenmal 6-8 Gestapo-Vertreter anwesend.

Vorsitzender: Deutsche Gestapo.

A: Ja, deutsche Gestapo.

Femer war wiederum anwesend. Er hatte einen SS-Rang und war ausserdem Kriminal-Kommissar. Sie fingen schon wieder an, mich zu verpfuegeln. Aber es hatte keinen Zweck einen Mann zu verpruegeln, der schon derartig angeschwollen war und so aussah, wie ich. Dann fingen sie eine andere Methode an. Sie fingen an, meine Arme und Beine zu drehen. Mein rechter Arm wurde ausgerenkt. Ich hatte einen fuerchterlichen Schmerz und fiel in Ohnmacht. Dann geschah wieder dasselbe wie beim erstenmal. Man goss einen Kuebel Wasser ueber mich und ich kam wieder zum Bewusstsein. Nun schien es mir, saemtliche anwesende Deutschen waren verrueckt geworden. Sie bruellten wie Tiere, bruellten mir Fragen zu, aber ich war so erschoepft, dass ich kaum Antwort geben konnte. Und dann legten sie eine Art selbstverfertigte Holzpresse mit einer Schraube um mein linkes Bein und fingen an sie zuzuschrauben, sodass das Fleisch von den Knochen abgerissen wurde. Ich hatte natuerlich einen fuerchterlichen Schmerz und fiel wiederum in Ohnmacht. Aber auch wiederum brachten sie mich zum Bewusstsein und ich habe an meinen Beinen immer noch die grossen Narben und das liegt nun schon 4 Jahre zurueck. Auch diesmal hatte das Verhoer keinen Erfolg. Jetzt legten sie etwas um meinen Hals (ich habe noch die Narbe da und rissen mir auch da das Fleisch los. Dann brach ich vollkommen zusammen. Ich hatte auf einmal das Gefuehl, dass meine ganze rechte Seite paralysiert wurde. Es ist spaeter bewiesen worden, dass ich eine innere Blutung hatte, eine Gehirnblutung, und dass ich hernach immer alles doppelt sah. Ich sah jeden Gestapo-Agenten doppelt vor mir und das ganze Zimmer fing an, sich zu drehen. Dieses doppelte Sehen habe ich nun schon seit 4 Jahren und wenn ich muede werde, stellt es sich immer wieder ein. Meine rechte Seite kann ich schon wieder bewegen, aber nicht sehr gut. Die rechte Seite leidet immer noch darunter.

H0265 - 0020

29 Jan-M-EV-1

Von dieser Nacht kann ich nicht mehr viel in mein Gedaechtnis zurueckrufen, aber andere Gefangene, die die Korridore im Gefaengnis reinigten, hatten mich gesehen, wie ich am naechsten Morgen zurueckgeschleppt wurde, ungefaehr 6 Uhr morgens. Sie dachten, ich waere schon tot, da ich ein Eisen an meinen Haenden hatte. Ich weiss nicht, ob hernach 1 oder 2 Tage verflossen sind. Eines Tages konnte ich mich wieder bewegen und meine Gedanken fassen und der Wachposten war sofort wieder in meiner Zelle, wo ich auf meiner Pritsche lag und zwar mitten all dessen, was ich aus meinem Magen erbrochen hatte und dann kam endlich ein Arzt. Er hatte meiner Ansicht nach einen ziemlich hohen Rang. Welcher Rang es war, kann ich nicht mehr genau sagen. Er sagte mir, dass ich wahrscheinlich sterben wuerde. Ich fragte ihn "koennten Sie mich nicht in ein Krankenhaus bringen lassen", und er sagte "nein, ein Tor wird nicht in ein Krankenhaus gebracht, bis Sie tun, was wir wollen. Wie alle Norweger bis Du ein Tor." Mein Arm wurde wieder eingerenk Das tat auch sehr weh, aber 2 Soldaten hielten mich fest und es wurde ausgefuehrt. Ich wurde vor Schmerz wieder ohnmaechtig und die Zeit verfloss. Ich erholte mich etwas, aber ich konnte nicht gehen, weil sich alles vor meinen Augen drehte und ich blieb aus diesem Grunde auf der Pritsche liegen. Eines Tages, wahrscheinlich Ende Februar oder Mitte Februar 1942 kamen sie eines Nachts wieder mal zu mir. Ich glaube, es war 10 Uhr abends, denn das Licht in meiner Zelle war schon sehr lange aufgedreht. Ich wurde aufgefordert aufzustehen, versuchte das auch zu tun, stuerzte aber dann zusammen. Daraufhin traten sie mich mit ihren Schuhen und ich sagte "waere es nicht besser, wenn Sie mich gleich umbringen, ich kann nicht mehr aufstehen?". Ich wurde aus der Zelle herausgezerrt und wiederum nach der Viktoria Terrasse transportiert zu dem Hauptquartier, wo die Verhoere stattfanden. Diesmal wurde das Verhoer von einem SS-Mann namens Steer geleitet. Ich konnte nicht auf meinen Beinen stehen, aus diesem Grunde liessen sie mich einfa nackt auf dem Fussboden liegen. Steer hatte 4 oder 5 Gestapoleute

H0265 - 0021

als seine Helfer. Sie fingen an, auf mir herumzutrampeln, mich zu treten; ploetzlich zogen sie mich auf, stellten mich auf meine Fuesse und brachten mich an den Tisch, an dem Steer sass. Er nahm meine linke Hand und steckte Nadeln unter meine Fingernaegel. Das war furchtbar schmerzhaft und alles drehte sich wieder vor meinen Augen. Der Schmerz war aber so stark, dass ich meine Hand zurueckzog. Das haette ich nicht machen sollen. Das machte sie furchtbar wuetend. Ich wurde ohnmaechtig, brach zusammen und weiss nicht, wielange ich dagelegen hatte. Dann kam ich wieder zum Bewusstsein zurueck und zwar durch den Geruch von verbranntem Fleisch. Einer der Gestapo-Agenten stand neben mir mit einer kleinen Lampe und brannte die Sohlen meiner Fuesse. Es hat mir nicht so weh getan, ich war schon so schwach, dass mir alles schon egal war. Ich war schon so paralysiert, meine Zunge konnte nicht mehr arbeiten, ich konnte kein Wort mehr herausbringen, stoehnte ein wenig und weinte natuerlich. An viel von diesem Zwischenfall kann ich mich nicht mehr erinnern. Es war jedoch eines der fuerchterlichsten Erlebnisse, das mir jemals waehrend eines Verhoers passierte. Sie brachten mich zurueck ins Gefaengnis. Die Zeit verging wieder, ich versuchte etwas zu mir zu nehmen, aber ich brach es wieder heraus. Nach und nach konnte ich mich etwas erholen. Ich war auf der rechten Seite immer noch gelaehmt, sodass ich nicht aufstehen konnte. Ich wurde verschiedentlich nochmals zum Verhoer gebracht, dann stellte man mich anderen Norwegern gegenueber, Leuten, die ich kannte und Leuten die ich nicht kannte. Die meisten von ihnen waren ebenfalls misshandelt worden. Sie waren angeschwollen. Ich kann mich insbesondere gut an zwei meiner Freunde erinnern, sehr anstaendige Menschen. Ich war ihnen gegenueber gestellt worden und beide sahen fuerchterlich aus und zwar als Folge der Folterungen.

Als ich von meiner Haft zurueckkam, hoerte ich, dass beide inzwischen gestorben waren, sie sind an den Folgen der Folterungen gestorben.

Ein zweiter Zwischenfall, den ich vortragen moechte, falls

H0265 - 0022

das Gericht die Erlaubnis gibt, dreht sich um einen Mann namens Emil Halwuschen. Eines Tages im Herbst oder August oder Oktober 1943 war er etwas angeschwollen und furchtbar niedergeschlagen. Er sagte mir, dass man ihn so gemein behandelt haette, jedoch er und einige seiner Freunde waeren in einer Art Gericht vorgefuehrt worden, wo man ihnen gesagt haette, dass sie am naechsten Tag erschossen werden wuerden. Sie wurden von dem Gericht verurteilt, nur um ein Exempel zu statuieren. Halwuschen hatte einen furchtbaren Kopfschmerz und fuehlte sich sehr geschwaecht. Ich versuchte den Wachposten, den Kommandanten der Wachmannschaft herbeizubringen, ein Mann namens Goetz. Dieser kam und wollte wissen, was zum Teufel ich wollte. Ich erwiderte ihm, dass mein Kamerad sich sehr schwach fuehlte und frug ihn, ob er ihm nicht ein Aspirin geben wollte. "Ach, nein, sagte er, das ist ja Verschwendung, ihm da noch Aspirin zu geben, er wird ja morgen erschossen". Am naechsten morgen holte man ihn aus seiner Zelle und spaeter wurde er bei Drontheim gefunden, wo er ermordet worden war. Er war durch das Genick geschossen. Das Gefaengnis in Oslo, Moellergata 19, wo ich mich 25 Monate aufhielt, war nichts weiter als ein Haus des Schreckens. Fast jede Nacht hoerte ich das Geschrei von Leuten und ihr Stoehnen.

Eines Tages, wahrscheinlich im Dezember 1942, ich glaube es war am 8. Dez. kamen sie in meine Zelle und erklaerten mir, ich muesste mich anziehen. Es war mitten in der Nacht. Ich zog die Kleider, die ich noch hatte, an. Ich hatte mich inzwischen schon einigermassen erholt, ich war natuerlich auf der einen Seite noch gelaehmt und ich konnte nicht gut gehen, aber irgendwie konnte ich noch gehen. Ich ging den Korridor hinunter, wo sie mich gegen die Wand stellten und ich wartete darauf, dass sie mich abholten, um mich zu erschiessen. Ich wurde aber nicht erschossen. Ich wurde nach Deutschland gebracht mit Massen von anderen norwegischen Leuten. Ich habe spaeter in Erfahrung gebracht, dass einige meiner Freunde, wie auch ich als Norweger, die sogenannten "Nacht und Nebel" - Gefangenen waren. Wir wurden in ein Lager gebracht, das den Namen Natzweiler trug und das

H0265 - 0023

sich im Elsass befand. Ich muss sagen, es war ein sehr uebles Lager. Wir mussten in einem Steinbruch arbeiten und zwar mussten wir Steine aus dem Berg heraushacken.

Ich will jedoch die Einzelheiten ueber Natzweiler Ihnen ersparen, ich will nur das eine sagen, Vertreter anderer Nationen, Franzosen, Russen, Hollaender, Belgier befanden sich ebenfalls dort und ausserdem 500 Norweger, die sich dort aufhielten. Von diesen 500 Norwegern sind 6o-7o% heute tot, entweder dort, oder in anderen "Nacht und Nebel"-Konzentrationslagern. Es befanden sich auch 2 Daenen dort. Wir sahen fuercherliche Dinge in diesem Lager, so furchtbar, wie sie heute schon in der ganzen Welt bekannt sind.

Im September 1943 musste das Lager evakuiert werden. Daraufhin brachte man uns nach Dachau, das sich in der Naehe von Muenchen befindet. Dort blieben wir ebenfalls nicht lange, wenigsten ich blieb nicht lange dort. Ich wurde nach einem Kommando Aurich in Ostfriesland verschickt. Es war ein Unterkommando von Nevengamme bei Hamburg. Dort waren wir insgesamt etwa 15oo Gefangene und mussten Panzergraeben aufwerfen. Jeden Tag mussten wir 3-4 Stunden marschieren und dann noch 1 Stunde mit der Bahn fahren, um die Stelle zu erreichen, wo die Graeben aufgeworfen wurden.

Die Arbeit war sehr hart und die Behandlung so gemein, dass die meisten der Gefangenen dort umkamen, nur etwa die Haelfte der Gefangenen, das heisst die Haelfte der Gefangenen starb infolge Durchfall oder infolge der scharfen Behandlung waehrend der 5-6 Wochen, die wir dort verblieben.

Es war selbst zuviel fuer die SS, die die Aufsicht dort hatte. Das Lager wurde bald wieder aufgegeben und ich wurde dann nach einem Lager namens Gross-Rosen geschickt, das in Schlesien, in der Naehe von Breslau, gelegen ist. Das war auch ein sehr uebles Lager. Wir waren ungefaehr 40 Norweger. Von diesen 40 Norwegern sind nach 4 - 5 Monaten nur noch ungefaehr 10 uebriggeblieben.

VORSITZENDER: Sie werden noch laengere Zeit Aussagen machen muessen, wir machen aus diesem Grunde eine 10-minuetige Unter-

H0265 - 0024

brechung.

(Pause von 11.30 - 11.40 Uhr.)

VORSITZENDER: Herr Dubost, setzen Sie bitte fort.

(Fortsetzung des Zeugenverhoers durch M. Dubost)

M.DUBOST: Wollen Sie bitte fortfahren, mit dem was Sie zu erzaehlen haben. Von den Zustaenden in den Lagern insbesondere, was Sie von den Vorgaengen im Lager Natzweiler wissen, und die Rolle, die Dr. Hirtz von der Deutschen Universitaet in Strassburg, spielte.

A. In Natzweiler wurden auch Experimente durchgefuehrt. Ausserhalb des Lagers befand sich eine Farm, die sich Stutthof nannte. Diese war ein Teil des Lagers. Einige der Gefangenen mussten dort arbeiten. Sie mussten Saeuberungsarbeiten in den Zimmern verrichten. Gelegentlich wurden sie, ich erinnere mich an den Tag, sie wurden all zusammengerufen und herausgefuehrt und nach Stutthof getrieben. Sie haetten laengst schon dorthin gehen muessen. Einer meiner Freunde, ein Mann namens Widing hatte die Aufgabe, in den sogenannten Kranke haeusern innerhalb des Lagers zu arbeiten und er erzaehlte mir an dem Tag nach dem die Zigeuner nach Stutthof ueberfuehrt worden waren. Er sagte zu mir, "Ich will Ihnen mal selbst erzaehlen. Soweit ich die Sache uebersehen konnte, haben sie dort Versuche an Gas an diesen Leuten ausprobiert." Ich fragte, "Woher wissen Sie denn das?" "Nun komme mal hier herueber." Und durch das Lazarettfenster konnte ich vier dieser Zigeuner sehen. Sie sahen sehr schlecht aus, man konnte sie durch das Glas nicht sehr gut erkennen, aber sie hatten einen gruenen Schaum um den Mund. Er sagte mir, dass sie sich sehr schlecht fuehlten und dass die Zigeuner nicht viel reden konnten, weil sie sehr krank waren. Soweit ich die Sache ueberblicken konnte, handelt es sich um Gas, das man an diesen 21 Zigeunern verwendet hatte. Daher, soweit es Widing verstand, waren vier hievon am Leben und acht hievon waren gestorben. Widing sagte mir weiter, "Siehst du diesen Mann, der mit anderen Leuten durch das Lager geht?" Ja, ich habe ihn gesehen, sagte ich.

H0265-0025

Und er sagte, dass es Professor Hirt sei. Er sagte "Ich bin fast sicher, dass er Hirt oder Hirtz heisst. Der Mann kommt fast jeden Tag hierher, um zusammen mit einer sogenannten Organisation, sieht er sich die Leute an, die von Stutthof wieder herauskommen, um die Ergebnisse zu beobachten." Das ist alles, was ich ueber diese selbst weiss, soweit ich mich erinnern kann.

F: Wieviele Norwegen sind in Grossrosen gestorben ?

A: Soweit Grossrosen in Frage kommt, kannich die genaue Ziffer nicht mehr nennen. Ich weiss, dass von ungefaehr 40 Leuten, die sich dort aufgehalten haben, 10 zurueckgekommen sind. Grossrosen war ein schlechtes Lager. Das schlimmste jedoch war die Evakuierung von Grossrosen. Ich nehme an, es war ungefaehr Mitte Februar dieses Jahres. Die Russen waren schon in der Nache von Breslau.

Vorsitzender: Das war 1945 ?

A: Ja, 1945.

Eines Tageswurden wir auf einen Platz zusammengebracht, wir waren alle sehr schwach, wir hatten schwer zu arbeiten, wenig zu essen bekommen und haben alle moeglichen gemeinen Behandlungen erdulden muessen. Wir fingen an zu marschieren und zwar in Gruppen von 2 - 3 000. In eine Gruppe befanden sich ungefaehr 2 500 bis 2 800 Personen. Wir fingen zu marschieren an und zwar auf beiden Seiten von SS-Posten bewacht. Diese waren sehr nervoes und benahmen sich, als waeren sie verrueckt geworden. Wir hatten den Eindruck, dass manche betrunken waren. So schwach wie wir waren, konnten wir nicht schnell genug marschieren, und wurden daher geschlagen. Wir wurden ueber die Koepfe mit einem Gewehrkolben geschlagen, mit der Bemerkung: "So gehts, wenn man nicht vernuenftig marschiert, "Ich habe diese Bemerkung im Deutschen zitiert. Wir marschierten so gut wie wir konnten, aber selbstverstaendlich verloren wir einzelne Leute. Wenn wir versuchten, ihnen zu helfen, wurden wir weitergetrieben und waren ueberdies so schwach, wir konnten kaum gehen.

Nach ungefaehr 6 - 8 Stunden erreichten wir einen Eisenbahnhof. Es war eiskalt und wir hatten nur die gestreiften Gefangenenanzuege an. Trotzdem sagten wir, "dass wir uns freuen, dass wir diesen Bahnhof erreicht haben. Es ist besser, wenn man in einem Haus stehen kann, als dass man in der Kaelte marschieren muss," bei 10 Grad unter Null.

H0265 - 0026

Im Bahnhof stand ein langer Zug mit offenen Lastwagen. In Norwegen bezeichnen wir sie als Sandwagen. Wir wurden mit Fusstritten in diese Wagen hineingetrieben, ungefaehr 80 Personen in jeden Wagen. Wir mussten so zusammensitzen (er zeigtes) und sassen lange in diesen Wagen, 5 Tage lang, ohne dass man uns etwas zu essen oder zu trinken gab und nach einer uebermaessig langen Zeit -- es schien mir, als waeren es Jahre -- kamen wir zu einem Platz, wie wir spaeter erfuehren, war es Dora, das in der Nachbarschaft von Buchenwald ist.

Wir kamen dorthin; sie stiessen uns von den Wagen hinunter, aber viele waren jedoch inzwischen gestorben. Der Mann, der neben mir gesessen war, war tot. Ich musste jedoch neben dem Toten sitzen bleiben. Ungefaehr die Haelfte oder ein Drittel von uns waren tot. Ich hoerte die Zahl, nachdem ich ankam und zwar belief sich die Zahl auf 1347.

Ueber Dora kann ich nicht viel in Erinnerung bringen. Ich war immer ein Mann voll guten Mutes, der sich selbst und seinen Freunden half, aber hier war ich soweit, dass ich schon alles aufgegeben hatte.

Ich kann mich nicht mehr viel erinnern. Ich weiss, dass ich eine gute Gelegenheit hatte, dass durch die Aktion Bernadotte ich schliesslich gerettet wurde und nach Neuengamme, bei Hamburg zurueckgebracht wurde und als ich dort eintraf, fand ich einige meiner Freunde wieder. Studenten aus Norwegen, welche nach Deutschland deportiert waren und andere Gefangenen, die nach Sachsenhausen kamen und anderen Lagern, die wenigen NN-Gefangenen, die noch am Leben waren, und die sich in einem sehr schlechten Zustand befanden. Viele meiner Freunde, sind noch in Norwegen im Krankenhaus. Einige starben, nach dem sie nach Hause kamen.

Das ist, was ich und meine Kameraden in 3 3/4 Jahren in der Gefangenschaft erlebt haben.

Ich bin mir vollkommen darueber klar, dass es fuer mich unmoeglich ist, alle Einzelheiten anzugeben. Ich habe sozusagen, den Teil dargelegt, der, wie ich die Dinge sehe, gewesen sind und wie sich diese Menschen gegen die Norwegen benommen haben und zwar die deutsche SS.

Fragen von M.Dubost:

H0265 - 0027

F: Aus welchen Gruenden sind Sie verhaftet worden ?

A: Ich bin am 29. November 1941 verhaftet worden, in einem Ort namens Hoestboehl. Das ist eine Art Sanatorium, wohin Skifahrer gehen.

F: Was hatten Sie getan, was warf man Ihnen vor ?

A: Was ich getan habe? Wie die meisten von uns Norwegen, betrachteten wir uns als im Kriegszustand mit Deutschland und natuerlich waren die meisten von uns den Gefuehlen nach gegen sie, und als mich die Gestapo frage: "Was halten Sie von Herrn Quisling? " antwortete ich: "Was haetten sie getan, wenn z.B. ein Deutscher Offizier, sogar selbst ein Major, waehrend das Land im Kriege war und ihre Regierung einen Befehl zur Mobilisierung gab und er gekommen waere und die Mo-bilisierung abbestellt haette, einen solchen Mann kann man nicht respektieren.

F: Im ganzen, hat die deutsche Bevoelkerung gewusst, von dem, was in dem Lager vorginge oder nicht ?

A: Diese Frage laesst sich schwer von mir beantworten. Aber in Norwegen, selbst zur Zeit, da ich verhaftet wurde, wussten wir schon sehr viel darueber, wie die Deutschen ihre Gefangenen behandelten. Ich kann mich nur eine Sache in Muenchen erinnern. Ich war damals in Dachau fuer kurze Zeit und einmal zusammen mit einigen anderen wurde ich nach der Stadt Muenchen gebracht, um in den Ruinen nach Toten zu suchen zu helfen oder um Bomben festzustellen.

H0265 - 0028

Ich glaube, das war der Zweck. Man sagte es uns nie, aber ich glaube, das war der Zweck. Wir waren ungefaehr 100 Leute als Gefangene. Wir sahen alle aus wie lebende Leichname, wir marschierten durch die Strassen. Die Leute konnten uns sehen; sie konnten auch sehen, was fuer Arbeit wir verrichteten. Es war natuerlich sehr gefaehrliche Arbeit und Arbeit, die ihnen nuetzlich sein konnte. Wir konnten von Seiten der Bevoelkerung nicht die geringste Sympathie beobachten.

F: Gab es Priester und Pastoren in Ihren Lagern ? Hatten Sie das Recht zu beten ?

A: Ja, wir hatten unter den "NN"-Gefangenen in Natzweiler einen Geistlichen aus Norwegen. Er war, soviel ich weiss, Dekan, das heisst ein hochgestellter Mann; im Norwegischen Hiess er "Prost". Er kam von der norwegischen Westkueste. Er wurde ebenfalls nach Natzweiler ueberfuehrt, und zwar als ein "NN"-Gefangener. Einige meiner Kameraden fragten ihn, ob wir nicht gelegentlich zusammenkommen koennten, sodass er ihnen eine Predigt halten koennte. Er sagte aber: "Ich habe nicht den Mut, das zu tun. Ich hatte eine Bibel; die ist mir fortgenommen worden und sie haben darueber noch Witze gerissen und haben mich einen dreckigen Priester genannt." Mit anderen Worten: In dieser Beziehung wurde nichts unternommen.

F: Haben diejenigen, die starben, die Unterstuetzung der Religion, die letzten Troestungen erhalten ?

A: Nein.

F: Wurden die Leichname dezent behandelt ?

A: Nein.

F: Gab es einen religioesen Dienst bei der Beerdigung ?

A: Nein.

M. DUBOST: Ich habe keine weiteren Fragen an den Zeugen.

GENERAL RUDENKO: Ich habe keine Fragen, Herr Vorsitzender.

VORSITZENDER: Wuenscht der amerikanische Anklagevertreter eine Frage zu stellen ?

A: Nein.

VORSITZENDER: Wuenscht einer der Verteidiger irgend welche Fragen vorzulegen ?

H0265-0029

Kreuzverhoer von DR. MERKEL (Verteidiger fuer die Gestapo):

F: Herr Zeuge, wurden Sie bei den ersten Verhoeren, die zehn Tage nach Ihrer Verhaftung stattfanden, von deutschen oder norwegischen Gestapo-Leuten verhoert ?

A: Das Verhoer fand durch zwei Norweger statt, die, wie ich spaeter in Erfahrung brachte, der sogenannten Staatspolizei angehoerten. Es war nicht eine norwegische Polizei; sie arbeitete mit der Gestapo zusammen; in der Tat war das nur das gleiche. Ich wurde nach zehn Tagen von ihnen verhoert. Wie ich spaeter erfuhr, war es leichter, das Verhoer norwegisch vorzunehmen; einige der Deutschen konnten Norwegisch nicht verstehn; die meisten davon konnten es nicht. Aus diesem Grunde wurde ich von norwegischer Polizei, die sich wohl auch Gestapo nennen kann, vernommen. Diese liess sich die Personen zuerst ausliefern.

F: Als Sie dann auf den Viktoria-Terrassen, wie das Hauptquartier der Gestapo in Oslo bezeichnet wird, vernommen wurden, waren da bei diesem Verhoer norwegische oder deutsche Beamte zugegen ?

A: Ich glaube sagen zu koennen, dass ein Norweger als eine Art Dolmetscher zugegen war; da ich deutsch sprach, kann ich nicht mit hundertprozentiger Sicherheit sagen, ob dort ein oder zwei norwegische Polizisten zugegen waren. Das ist schwer fuer mich zu sagen, aber die Viktoria-Terrassen waren das Hauptquartier der Gestapo. Natuerlich waren norwegische Offiziere zur Hilfe da, aber die meisten von ihnen waren Deutsche.

F: Waren die Beamten, die Sie verhoert haben, in Uniform oder in Zivil ?

A: Waehrend meines Verhoers habe ich sie manchmal auch in Uniform gesehen; aber wenn sie mich folterten, waren sie meist in Zivilkleidung. Soweit ich mich erinnern kann, war waehrend der Folterverhoere nur ein Mann in Uniform.

F: Sie sagen, dass Sie dann von einem Arzt behandelt wurden. Ist dieser Arzt von sich aus, freiwillig, gekommen oder haben Sie den Arzt gebeten, zu kommen ?

A: Das erste Mal, als ich um einen Arzt ersuchte, habe ich keinen bekommen. Als ich jedoch damals wieder zum Bewusstsein kam, als die Leute schon

H0265-0030

gedacht haben, ich waere tot gewesen, hatte der Waechter mich wohl angesehen, lief von der Tuer weg und kam dann mit einem Arzt wieder.

F: Wussten Sie, dass fuer die Lagerinsassen in deutschen Lagern ein absolutes Verbot bestand, ueber die Zustaende im Lager zu sprechen, sowohl untereinander wie selbstverstaendlich auch dritten Personen gegenueber, und dass strengste Strafen gegen die Verletzung dieses Schweigeverbotes bestanden ?

A: Jawohl; in den Lagern wusste man selbstverstaendlich, dass es verboten war, ueber die vorangegangenen Foltern zu sprechen. In den Lagern aber, natuerlich auch in dem"Nacht- und Nebel"-Lager, wo ich mich befunden hatte, war die Lage so schrecklich, dass selbst die Folter manchmal besser schien, als so langsamzu verrecken. Das einzige, wovon wir sprachen, war: "Wann wird der Krieg vorbei sein; was koennen wir machen, um unseren Kameraden zu helfen; werden wir heute etwas zu essen bekommen oder nicht ?

DR. MERKEL: Ich danke Ihnen.

VORSITZENDER: Wuenscht ein anderer Verteidiger eine Frage zu stellen ? Herr Dubost, wuenschen Sie irgend etwas zu fragen ?

M. DUBOST: Ich habe keine weiteren Fragen zu stellen; ich danke Ihnen.

VORSITZENDER: Der Zeuge kann das Zimmer verlassen.

M. DUBOST: Wenn das Gericht erlaubt, koennen wir jetzt den Zeugen Roser vernehmen, der einige Aussagen ueber die Bedingungen machen wird, unter denen die franzoesischen Kriegsgefangenen in den Vergeltungslagern lebten und behandelt wurden.

VORSITZENDER: (zum Zeugen) Wie heissen Sie ?

ZEUGE: Paul Roser.

VORSITZENDER: Ich hoffe, dass Sie ohne Angst oder Furcht sprechen, dass Sie die Wahrheit sagen werden, die reine Wahrheit. Heben Sie die rechte Hand und sagen Sie: "Ich schwoere".

(Der Zeuge hebt die rechte Hand und sagt den Schwur nach).

VORSITZENDER: Sie koennen sich niedersetzen.

(Kreuzverhoer des Dr. Dubost)

F: Sie heissen Paul Roser ?

A: Paul Roser.

H0265 – 0031

29 Jan-M-SF-1.

Fr.: Wollen Sie Ihren Namen buchstabieren?

(Der Zeuge buchstabiert).

Fr.: Wann sind Sie geboren?

A.: Am 9. Mai 1903.

Fr.: Sie sind franzoesischer Staatsangehoerigkeit? Und Ihre Eltern ebenfalls Franzosen?

A.: Ja.

F.: Sie sind Kriegsgefangener gewesen?

A.: Ja.

Fr.: Sie sind im Kampf gefangen genommen worden?

A.: Ja, am 14. Juni 1940.

Fr.: Sie haben versucht zu entfliehen?

A.: Ja, mehrere Male, fuenf mal.

Fr.: Sie wurden in ein Straflager nach Deutschland ueberfuehrt. Wollen Sie uns die Verhaeltnisse dort in diesem Lager mitteilen? Geben Sie bitte Ihren Rang an, wie man in diesem Straflager und aus welchem Grunde man Leute Ihres Ranges behandelt hat?

A.: Ich war Aspirant in Frankreich; das ist ein Rang der in Frankreich zwischen Unterleutnant und Chefadjutant rangiert. Ich war in mehreren Straflagern. Das erste war ein kleines Lager, das die Deutschen Strafkommando nannten, und zwar in Lindberg bei Hannover. Das war im Jahre 1941; wir waren ungefaehr 30 dort.

Waehrend meines Aufenthaltes in diesem Kommando im Sommer 1941 haben wir mehrere Male zu entfliehen versucht. Wir sind jedesmal beim Ausbruch aus dem Lager von unseren Waechtern ergriffenworden. Wir hatten natuerlich keine Waffen. Der erste unter uns, der wieder ergriffen wurde,...

VORSITZENDER: Sie sprechen viel zu schnell. Die Dolmetscher koennen nicht folgen. Wollen Sie bitte etwas langsamer fortfahren?

A.: Jawohl.

Die Deutschen, unsere Waechter, ergriffen uns und wollten einen von uns dazu veranlassen, dass er meldete, wer die anderen seien, die ausbrechen wollten. Der Mann sagte nichts. Die Waechter stuerzten sich auf ihn, schlugen ihn, schlugen ihn mit dem Revolver ins Gesicht, mit dem Gewehrkolben und mit

H0265 – 0032

dem Bajonett. In dem Augenblick, da wir unseren Kameraden nicht totschlagen lassen wollten, haben mehrere von uns freiwillig angegeben, dass sie diejenigen waren, die zu entfliehen suchten. Ich bekam eine Reihe von Schlaegen mit dem Bajonett auf den Kopf und wurde ohnmaechtig. Als ich zu mir kam, hatte sich einer der Deutschen auf mein Bein niedergekniet, ein anderer erhob sein Gewehr und versuchte mich auf den Kopf zu schlagen. Ich wurde bei dieser Gelegenheit nur durch das Dazwischentreten meiner Kameraden gerettet, die sich zwischen die Deutschen und mich warfen. In jener Nacht wurden wir drei Stunden lang unaufhoerlich gepruegelt, mit den Bajonetten und mit den Revolvern ins Gesicht. Ich habe dreimal das Bewusstsein verloren.

Am naechsten Morgen hat man uns trotzdem zur Arbeit gefuehrt. Wir gruben Graeben fuer die Entwaesserung in den Mooren. Es war eine sehr harte Arbeit, die von 6,30 Uhr morgens bis 6 Uhr abends dauerte. Wir hatten zwei Pausen von etwa je einer halben Stunde. Wir hatten waehrend des ganzen Tages nichts zu essen. Wenn wir anbens zurueckkehrten, erhielten wir eine Suppe und ein Stueck Brot, ein kleines Stueckchen Wurst oder ein kleines Stueck Margarine; das war alles.

Nach unserem Fluchtversuch haben unsere Waechter uns alle Pakete, die unsere Familien uns schickten, vorenthalten, und das dauerte einen Monat. Wir durften nicht schreiben und auch keine Briefe empfangen.

Nach dreieinhalb Monaten, im September 1941, wurden wir zu gruenen Kommandos ueberfuehrt. Ich selbst war damals sehr krank und kam zum Stalag 10 B in Sandbostel zurueck.

Fr.: Warum wurden Sie einer besonderen Behandlung unterworfen? Obgleich Sie Aspirant waren?

A.: Ich glaube bestimmt wegen meiner Fluchtversuche.

Fr.: Waren Sie bereit, zu arbeiten?

A.: Ich hatte, wie die Mehrzahl der Unteroffiziere und wie alle Aspiranten, mich geweigert, zu arbeiten, indem ich mich auf die Bestimmungen der Genfer Konvention stuetzte, die auch von Deutschland unterzeichnet worden war. Diese Konvention sieht vor, dass Unteroffiziere, die kriegsgefangen sind, zur Arbeit nur mit ihrer Zustimmung gezwungen werden koennen. Die deutsche Armee, in deren Haenden wir uns befanden, hat sozusagen niemals diese Verpflichtung,

H0265 - 0033

die von den Deutschen eingegangen worden war, eingehalten.

Fr.: Wissen Sie etwas von den Hinrichtungen, die am 22. Mai im Stalag 10 B vorgenommen worden sein sollten?

A.: Ich wusste von dem Tod mehrerer Gefangener franzoesischer Nationalitaet, insbesondere im Oflag 2 D in Grossborn beim Bahnhof in Pommern, so von einem franzoesischen Leutnant Rbin, der mit mehreren Kameraden einen Fluchtversuch vorbereitet und zu diesem Zwecke einen Tunnel gegraben hatte. Dieser Leutnant ist getoetet worden, und zwar auf folgende Art und Weise: Nachdem die Deutschen von dem vorbereiteten Tunnel erfahren hatten, hat Hauptmann Buchmann, der dem Offiziersstab des Lagers angehoerte, den Ausbruch der Gefangenen mit einigen deutschen Waechtern abgepasst. Leutnant Robin, der als erster aus dem Tunnel herauskam, wurde dann durch eine Gewehrkugel getoetet, obwohl es in keiner Weise jemand angreifen oder sich verteidigen konnte.

Auch andere Faelle dieser Art sind vorgekommen. Einer meiner Freunde, der franzoesische Leutnant Ledoux, war nach der Festung Graudenz geschickt worden, wo er in entsetzlicher Weise festgehalten wurde. Dieser Leutnant hat gesehen, wie sein bester Freund getoetet wurde, ein britischer Leutnant Anthon Thompson, und zwar wurde er durch den Hauptfeldwebel Oesterreich durch einen Revolverschuss in den Nacken in de Zelle getoetet. Leutnant Thompson hatte gerade zu entfliehen versucht und war von den Deutschen wieder festgenommen worden und zwar auf dem Flugplatz. Leutnant Thompson gehoerte der RAF an.

Ich moechte auch feststellen, dass im Lager von Ravaruska in Galizien wo ich mich fuenf Monate aufgehalten habe, mehrere unserer Kameraden .....

Fr.: Wollen Sie uns sagen, warum Sie in Ravaruska waren?

A.: Im Laufe des Winters 1941/42 wuenschten die Deutschen in erster Linie die Unteroffiziere, die nicht arbeiten wollten, einzuschuechtern; zweitens jene, die zu entfliehen versucht hatten und drittens die Maenner, die in Kommandos eingesetzt und dabei ertappt worden waren, wie sie sabotierten. Die Deutschen teilten uns mit, dass vom 1. April 1942 an alle Fluechtlinge, die wieder ergriffen wuerden, ein sogenanntes Straflager, nach Ravaruska in Polen.

In Verfolg eines weiteren Fluchtversuches wurde ich mit ungefaehr 2000 Franzosen nach Polen geschickt. Ich befand mich in Limburg a.d.Lahn, Stalag 12 A, wo wir neu gruppiert und in Eisenbahnwagen verladen wurden.

H0265 - 0034

29 Jan-M-SF-4.

Wir wurden entlaust- nein, verzeihen Sie - es wurden unsere Muetzen weggenommen, unsere Stiefel, alle Buecher, die einige unter uns durchgeschmuggelt hatten. Wir wurden in Waggons verladen, 53 bis 56 in einem Wagen. Die Reise dauerte sechs Tage. Gewoehnlich wurden die Wagen nur einige Minuten aufgemacht, waehrend der Zug auf freier Strecke hielt.

H0265 - 0035

Man gab uns in sechs Tagen zweimal etwas Suppe, einmal in Oppeln, und diese Suppe konnte man einfach nicht essen; ein anderes Mal in Jaruslow. Wir blieben dort 36 Stunden, ohne waehrend dieser Reise etwas zu trinken zu bekommen. Wir hatten gar keine Behaelter mit, und es war unmoeglich, Wasser aufzuheben. Als wir in Ravaruska ankamen, am fruehen Morgen des 1. Mai 1942, fanden wir andere franzoesische Gefangene, die sich dort bereits seit einigen Wochen befanden.

Sie waren aeusserst entmutigt. Die Verpflegung war viel schlechter als die, die wir bisher erlebt hatten. Niemand durfte ein Paket von seiner Familie oder vom Internationalen Roten Kreuz erhalten. Zu jener Zeit waren wir 12 - 13 000 im Lager. Fuer die gesamte Lagerbevoelkerung gab es nur einen einzigen Wasserhahn, aus dem nur kurze Zeit das Wasser floss, das nicht einmal geniessbar war. Dies dauerte bis zum Besuch zweier Schweizer Aerzte, die, glaube ich, im September ins Lager kamen. Wir waren in vier Kasernen untergebracht. Die kleinen Raeume mussten bis zu 500 Personen aufnehmen. Wir waren auf Pritschen, den Waenden entlang, 3 Stock hoch, zusammengepfercht, mit ungefaehr 35 bis 40 cm fuer jeden. Waehrend unseres Aufenthaltes in Ravaruska wurden viele Fluchtversuche unternommen, ueber 500 in sechs Monaten. Mehrere unserer Kameraden wurden getoetet. Einige wurden in dem Augenblick getoetet, als die Wache sie bemerkte. Trotz dieser traurigen Ereignisse bestritt keiner von uns das Recht unserer Waechter, in solchen Faellen zu schiessen. Mehrere jedoch wurden ermordet. Insbesondere erfolgte das am 12. August 1942 im Kommando von Tarnopol, im Falle des Soldaten Lavest. Dieser wurde mit mehreren Schusswunden und mehreren Wunden aufgefunden, die ganz offensichtlich durch Bajonettstiche hervorgerufen waren.

Am 14. August, im Kommando von Werschinek, sind 93 Franzosen, denen es gelungen war, einen Tunnel zu graben, am naechsten Morgen entwichen. Drei von ihnen, Komneaux, von dem Busch und Poutrelle,

H0265 - 0036

wurden von deutschen Soldaten, die sie suchten und nach ihnen spuerten, wieder eingefangen. Zwei wurden im Schlaf ueberrascht. Der dritte, Poutrelle, schlief nicht. Die Deutschen, ein Unteroffizier und zwei Mannschaften, stellten die Identitaet der Franzosen fest. Sehr ruhig erklaerten sie ihnen: "Jetzt sind wir verpflichtet, Euch zu toeten." Die drei Ungluecklichen baten um Gnade, darauf antwortete der deutsche Unteroffizier, was wir oft hoeren mussten: "Befehl ist Befehl." Sie schossen zwei der franzosischen Gefangenen sofort nieder, von dem Busch und Konneaux. Poutrelle lief wie ein Wahnsinniger davon, und durch Zufall konnten ihn die Wachen nicht mehr ergreifen. Wenige Tage spaeter jedoch wurde er in der Gegend von Dragout wieder eingefangen. Er wurde nach Ravaruska zurueckgefuehrt, wo wir ihn in einem fast wahnsinnigen Zustand wiedersahen.

Am 14. August, beim Kommando von Strieh, waren ungefaehr 2o Gefangene, von mehreren Waechtern begleitet, auf dem Wege zur Arbei

F: Entschuldigen Sie bitte, Sie sprechen von franzoesischen Kriegsgefangenen ?

A: Jawohl, franzoesische Kriegsgefangene.

Sie gingen einen Wald entlang. Der deutsche Unteroffizier, der schon seit einiger Zeit zwei von ihnen verfolgte, naemlich Perrel und Don Viella, brachte sie in den Wald. Einige Augenblicke spaeter hoerten die Anderen Schuesse. Perrel und Don Viella waren gerade erschossen worden.

Am 20. September, ebenfalls in Strieh, arbeitete ein Kommando unter der Aufsicht deutscher Soldaten und ziviler Vorarbeiter, die deutsche Zivilisten waren. Einem der Franzosen gelang es, zu entkommen. Ohne einen Augenblick zu warten, suchte sich der deutsche Unteroffizier zwei Leute aus. Wenn ich mich recht erinnere, hiess sie Paladan und Dubeuf. Er schlug sie auf der Stelle nieder.

H0265 - 0037

Zwischenfaelle dieser Art sind auch sonst vorgekommen. Die Aufzaehlung all dieser wuerde zu weit fuehren.

F: Koennen Sie uns die Zustaende beschreiben, die bei den widerspenstigen Unteroffizieren herrschten, die mit Ihnen zusammen im Lager lebten?

Die Unteroffiziere, die die Arbeit verweigerten, wurden in einen Teil des Lagers versammelt und zwar in zwei grossen Staellen, die als Unterkunft dienten. Sie wurden einer Behandlung schaerfsten Druckes ausgesetzt. Haeufige Appelle; Koerperuebungen wie "niederlegen" und "aufstehen", auf und ab, eine Uebung die sehr anstrengend ist, wenn man sie fuer eine laengere Zeit vornehmen muss.

Eines Tages, als sich der franzoesische Unteroffizier Corbionne dem Hauptmann Fournier - ein franzoesischer Name fuer einen deutschen Hauptmann - gegenueber weigerte, ein Werkzeug fuer die Arbeit zu ergreifen, machte der deutsche Hauptmann eine Bewegung und einer der deutschen Soldaten, der mit ihm war, durchbohrte ihn mit seinem Bajonett, d.h. durchbohrte Corbionne. Corbionne starb jedoch durch ein Wunder nicht.

F: Wieviele verschwanden dort?

A: Waehrend der 5 Monate, die ich in Ravaruska zubrachte, haben wir ungefaehr 60 unserer Kameraden beerdigt, die durch Krankheit oder bei Fluchtversuchen getoetet wurden. Bis heute sind jedoch ungefaehr 100 derer, die mit uns waren und die zu entfliehen versucht hatten, nicht wieder aufgefunden worden.

F: Ist das alles, was Sie gesehen haben?

A: Nein. Ich muss sagen, dass der Aufenthalt im Lager von Ravaruska noch etwas mit sich brachte, das noch schlimmer war als das, was wir Gefangene gesehen und erlitten haben.

Wir waren besessen durch das, was wir wussten, was um uns herum vorfiel. Die Deutschen hatten die Gegend von Lemberg - Ravaruska in ein ungeheures Ghetto umgewandelt. Man hatte in dieses Gebiet, obwohl die Juden dort bereits sehr zahlreich waren, weitere Juden von allen Laendern Europas gebracht. Jeder Tag, 5 Monate lang, mit Ausnahme einer Unterbrechung von ungefaehr 6 Wochen, im August und September 1942, sahen wir ungefaehr 150 Meter von unserem Lager entfernt, einen, zwei und manchmal drei Frachtzuege vorbeifahren, in welchen Maenner, Frauen und Kinder hineingepfercht waren. Eines Tages rief eine Stimme aus einem dieser Wagen: "Ich bin aus Paris, wir gehen zum Schlachthaus."

H0265 - 0038

Sehr haeufig fanden Kameraden, die das Lager verliessen um zur Arbeit zu gehen, Leichname den Eisenbahnschienen entlang. Wir wussten damals, dass diese Zuege in Belsec anhielten, ein Ort der ungefaehr 17 Kilometer von unserem Lager entfernt war. Dort wurde zur Hinrichtung dieser ungluecklichen Menschen geschritten und zwar auf eine Art und Weise, die ich nicht kenne.

Eines Nachts, im Juli 1942, hoerten wir Maschinengewehrfeuer, die ganze Nacht hindurch. Wir hoerten die Klagen und Schreie von Frauen und Kinder. Am naechsten Morgen sahen wir Banden deutscher Soldaten, die durch die Roggenfelder direkt bei unserem Lager, gingen. Sie hielten ihre Bajonette niedrig und suchten auf diese Weise Leute, die sich in den Feldern versteckt halten koennten. Diejenigen unter unseren Kameraden, die am naechsten Morgen aus dem Lager zur Arbeit gingen, erzaehlten uns, dass sie ueberall in der Stadt Leichname sahen, auf dem Rinnstein, in Scheunen und in den Haeusern. Spaeterhin erzaehlten uns zwei der Waechter, die an dieser Aktion teilgenommen hatten, dass 2000 Juden in jener Nacht getoetet worden sind unter dem Vorwand, dass zwei SS-Maenner in dieser Gegend ermordet worden waeren.

Spaeter, im Jahre 1943 und zwar waehrend der 1. Juli-Woche, fand ein Progrom in Lemberg statt, der 30 000 Juden das Leben kostete. Ich war nicht persoenlich in Lemberg anwesend. Mehrere franzoesische Militaeraerzte jedoch, wie Major Bigaille und Leutnant Vegin, beide vom franzoesischen medizinischen Korps, haben mir diese Vorkommnisse erzaehlt.

Vorsitzender: Es scheint, dass die Aussagen des Zeugen noch nicht beendet sind. Ich glaube daher, dass es besser ist, wenn wir uns bis auf 14.00 Uhr vertagen.

(Woraufhin sich das Gericht bis auf 14.00 Uhr des gleichen Tages vertagt.)

H0265-0039

Internationaler Militaergerichtshof
Nuernberg, Deutschland, 29. Januar 1946
Sitzung 14.00 bis 17.20 Uhr.

Ich gebe bekannt, dass der Angeklagte Kaltenbrunner von der heutigen Nachmittags-Sitzung abwesend sein wird.

Wenn das Gericht gestattet, werden wir weiter den Zeugen, M.Roser, vernehmen.

(Fortsetzung des Verhoers durch M.Dubost)

MR. DUBOST: Herr Roser, Sie haben uns heute morgen auseinandergesetzt, in welchen Bedingungen Sie dem Progrom von Rava-Ruska beiwohnten und Sie wollten uns eine persoenliche Ausfuehrung geben ueber ein weiteres Progrom. Sie haben gesagt, dass ein deutscher Soldat, der an diesem Progrom teilgenommen hatte, vor Ihnen eine Erklaerung abgegeben hat, die sich darauf bezog. Stimmt das ?

A: Jawohl.

F: Ende 1942 ?

A: Ende 1942 war ich wieder nach Deutschland gebracht worden und ich hatte dort die Gelegenheit, mit einem franzoesischen Arzt den Chauffeur des deutschen Chefarztes aufzufinden. Dieser Soldat, dessen Name ich vergessen habe, hat folgendes ausgesagt:

In Polen, in einer Stadt, deren Namen ich ebenfalls vergessen habe, hat ein Unteroffizier unserers Regimentes mit einer juedischen Frau ein Verhaeltnis gehabt. Einige Stunden spaeter war diese Frau tot. Darnach, sagte der Soldat, hat das ganze Bataillon ausruecken muessen. Die Haelfte wurde um das Ghetto herumgestellt, die andere Haelfte, 2 Kompanien, zu denen ich gehoerte, ging in die Haeuser und hat das ganze Mobilar und die Einwohner zu den Fenstern herausgestuerzt. Der deutsche Soldat hat seine Erzaehlung so beendet: "Ach Mensch, es war schrecklich, unmenschlich." Dann sagten wir zu ihm: "Wie haben Sie denn so etwas machen koennen." Er antwortete: "Befehl ist Befehl." Das ist das Beispiel, das ich schon vorher zitierte.

F: Sie hatten bei R a v a r u s k a auf die Behandlung der russischen Kriegsgefangenen angespielt ?

H0265-0040

A: Jawohl. Die erste franzoesische Abordnung, die in Ravaruska am 14. oder 15. April 1942 ankam, folgte einer Abordnung von 400 russischen Kriegsgefangenen, die die Ueberlebenden von 6 000 waren. Diese 6 000 waren an Typhus gestorben, und die wenigen Medikamente, die die franzoesischen Aerzte in Rava-Ruska noch auffinden konnten, stammten aus dem Revier der russischen Kriegsgefangenen; das waren einige Aspirintabletten und verschiedene Medikamente, absolut nichts, um Typhus zu behandeln. Keinerlei Desinfizierung des Lagers war vorgenommen worden zwischen den russischen Kranken und den folgenden franzoesischen Gefangenen. Ich kann hier nicht von diesen ungluecklichen Russen aus Rava-Ruska sprechen, ohne das Gericht zu bitten, mir zu gestatten, das schreckliche Bild zu beschreiben, das wir alle, alle franzoesischen Gefangenen, in den deutschen Stalags im Herbst und Winter 1941 vor Augen gehabt haben, als die ersten russischen Kriegsgefangenen ankamen. Ich meinerseits habe dies zum ersten Male an einem Sonntag-Nachmittag gesehen; ein schrecklicher Anblick. Die Russen kamen in Fuenfer-Kolonnen an, hielten sich am Arm, denn keiner von ihnen konnte alleine gehen. Der Ausdruck "laufendes Skelett" war wirklich derjenige, den man anwenden musste. Seitdem haben wir Bilder aus den Konzentrationslagern und Ausrottungslagern gesehen, wo alle russischen Gefangenen so behandelt wurden, aber unsere russischen Kameraden waren schon seit 1941 in diesem Zustand. Die Gesichtshaut war nicht nur gelb, sondern gruen. Alle von ihnen schielten, denn ihre Augen hatten keine Kraft mehr. Die Deutschen schlugen sie mit Gewehrkolben, mit Peitschen. Es war Sonntag-Nachmittag und die franzoesischen Gefangenen waren sozusagen frei innerhalb des Lagers. Als die Franzosen diese Misshandlungen sahen, schrieen sie, aber die Deutschen zwangen sie, wieder in die Baracken zurueckzukehren. Typhus schritt schnell im russischen Lager voran. Dann kamen 10 000 im Monat November, von denen Anfang Februar nurmehr 2 000 uebrig waren. Die Zahlen, die ich hier angebe, sind voellig sicher. Zunaechst habe ich sie aus einer offiziellen Quelle, das war die Lagerkueche. Vor der Kueche hing eine grosse Tafel und auf dieser Tafel schrieben die Deutschen die ausgeteilten Rationen auf und die Effektivzahl. Die Effektivzahl des russischen Lagers schwand von Tag zu Tag um 80 - 100. Andererseits haben franzoesische Kameraden in dem

H0265 - 0041

Eingangsbuero des Lagers gearbeitet, in der Aufnahme, und sie hatten nun die genauen Effektivzahlen. Von ihnen habe ich die Zahl 2 500 Ueberlebende fuer Anfang Februar bekommen. In der Folge speziell hatte ich Gelegenheit, franzoesische Gefangene zu sehen, die aus allen Gegenden Deutschlands kamen. Alle die, die in der Stalag waren, haben dieselben Bilder vor Augen gehabt. Viele von ihnen haben gesehen, wie russische Kriegsgefangene, ja sogar vor ihrem Ableben, in Gruben geschmissen wurden. Manche von ihnen waren noch nicht einmal tot; die Toten und Sterbenden hat man einfach von den Baracken herausgeschleppt und in ein Massengrab geworfen. Die ersten Tage sahen wir, wie die Leichen offen in Schubkarren lagen, aber dem deutschen Lagerkommandanten war er nicht sehr angenehm, dass die franzoesischen Gefangenen die russischen sterbenden Gefangenen beobachten konnten und so bedeckte man sie.

F: Das Lager wurde ueberwacht von der deutschen Wehrmacht oder SS ?

A: Von der Wehrmacht.

F: Nur von der Wehrmacht ?

A: Jawohl, einzig und allein von der Wehrmacht oder von der Schutzpolizei.

F: Eine letzte Frage: Sie sind in ganz verschiedene Kriegsgefangenenlager in Deutschland gewesen. Haben Sie in allen diesen Lagern die Moeglichkeit gehabt, Ihre Religion auszuueben ?

A: In den Lagern selber --

F: Ich frage, welche Religion haben Sie ?

A: Protestant. In den Lagern selber, in denen ich gewesen bin, konnte im Allgemeinen die Religion, die protestantische und katholische Religion, ausgeuebt werden. Aber ich bin in Kommandos gewesen, besonders in einem landwirtschaftlichen Kommando in der Gegend von Bremen; ich glaube, das hiess Maiburg. Dort war ein katholischer Priester, und wir waren in diesem Kommando zirka 60 Mann. Der katholische Priester hatte nicht das Recht, seine Messen zu lesen. Man verhinderte dies.

F: Die Wachtposten waren Soldaten ?

A: Jawohl.

F: Soldaten des deutschen Heeres ?

A: Jawohl.

H0265 - 0042

M. DUBOST: Ich habe an Sie keine weiteren Fragen zu stellen.

Der englische Anklagevertreter ? Nein.

Der Anklagevertreter fuer die Vereinigten Staaten: Nein.

VORSITZENDER: Haben die Verteidiger an den Zeugen Fragen zu stellen ?

(Kreuzverhoer des Dr. Nelte, Verteidiger des Angeklagten Keitel)

F: Herr Zeuge, wann sind Sie in Kriegsgefangenschaft geraten ?

H0265 - 0043

29 Jan-A-EF-1.

A: Ich wurde am 14. Juni 1940 gefangen genommen.

F: In welches Kriegsgefangenenlager sind Sie damals gekommen?

A: Ich bin sofort in das Oflag II D in Grossrosen/Pommern geschickt worden.

F: Oflag?

A: Jawohl.

F: Welche Bestimmungen sind Ihnen bezueglich eines eventuellen Fluchtversuches im Kriegsgefangenenlager bekanntgegeben worden?

A: Man hat uns gewarnt, dass man schiessen wuerde, und dass wir es nicht versuchen sollten, zu fliehen.

F: Glauben Sie, dass diese Bekanntmachung mit der Genfer Konvention uebereinstimmt?

A: Diese, ja sicherlich.

F: Sie sprachen von einem Fall, wenn ich richtig gehoert haben, von Robert von Oflag II D. Sie sagten, dass dort ein Offizier durch einen Tunnel aus dem Lager entflohen sei und dass er, weil er der Erste war, der aus dem Tunnel in die Freiheit kam, erschossen worden sein soll. Ist das richtig?

A: Jawohl, das habe ich gesagt.

F: Waren Sie bei diesen Offizieren, die den Fluchtversuch unternommen haben?

A: Nein, ich habe vorher gesagt, dass dies mir von einem Leutnant erzaehlt worden war, der noch im Lager Oflag II D war, bevor ich ankam.

F: Ich wollte nur feststellen, dass dieser Offizier, Robert auf der Flucht seinen Tod gefunden hat?

A: Ja, aber hier muss man sagen, alle Kriegsgefangenen, die flohen, wussten, dass sie ihr Leben riskierten. Jeder von uns, in dem Moment, wo er versuchte, zu fliehen, wusste, dass er einen Gewehrschuss riskieren wuerde. Aber in dem Stacheldraht getoetet zu werden, ist eine Sache. Etwas anderes ist es, ermordet zu werden, wenn man nichts mehr machen kann, wenn man einem Mann ausgesetzt ist ohne Waffe, wie dies der Fall des Leutnants R o b e r t war, der in einem Tunnel war. Er lag auf dem Bauch, kroch und in diesem Moment wurde er getoetet. Das ist nicht international.

F: Ich habe Sie verstanden und Sie koennen sicher sein, dass ich vor jedem Kriegsgefangenen, der versucht hat, seiner patriotischen Pflicht zu genuegen meine Hochachtung ausspreche. Hier, wo sie ja nicht zugegen waren, wollte

H0265-0044

29 Jan-A-EF-1.

A: Ich wurde am 14. Juni 1940 gefangen genommen.

F: In welches Kriegsgefangenenlager sind Sie damals gekommen?

A: Ich bin sofort in das Oflag II D in Grossrosen/Pommern geschickt worden.

F: Oflag?

A: Jawohl.

F: Welche Bestimmungen sind Ihnen bezueglich eines eventuellen Fluchtversuches im Kriegsgefangenenlager bekanntgegeben worden?

A: Man hat uns gewarnt, dass man schiessen wuerde, und dass wir es nicht versuchen sollten, zu fliehen.

F: Glauben Sie, dass diese Bekanntmachung mit der Genfer Konvention uebereinstimmt?

A: Diese, ja sicherlich.

F: Sie sprachen von einem Fall, wenn ich richtig gehoert haben, von Robert von Oflag II D. Sie sagten, dass dort ein Offizier durch einen Tunnel aus dem Lager entflohen sei und dass er, weil er der Erste war, der aus dem Tunnel in die Freiheit kam, erschossen worden sein soll. Ist das richtig?

A: Jawohl, das habe ich gesagt.

F: Waren Sie bei diesen Offizieren, die den Fluchtversuch unternommen haben?

A: Nein, ich habe vorher gesagt, dass dies mir von einem Leutnant erzaehlt worden war, der noch im Lager Oflag II D war, bevor ich ankam.

F: Ich wollte nur feststellen, dass dieser Offizier, Robert auf der Flucht seinen Tod gefunden hat?

A: Ja, aber hier muss man sagen, alle Kriegsgefangenen, die flohen, wussten, dass sie ihr Leben riskierten. Jeder von uns, in dem Moment, wo er versuchte, zu fliehen, wusste, dass er einen Gewehrschuss riskieren wuerde. Aber in dem Stacheldraht getoetet zu werden, ist eine Sache. Etwas anderes ist es, ermordet zu werden, wenn man nichts mehr machen kann, wenn man einem Mann ausgesetzt ist ohne Waffe, wie dies der Fall des Leutnants R o b e r t war, der in einem Tunnel war. Er lag auf dem Bauch, kroch und in diesem Moment wurde er getoetet. Das ist nicht international.

F: Ich habe Sie verstanden und Sie koennen sicher sein, dass ich vor jedem Kriegsgefangenen, der versucht hat, seiner patriotischen Pflicht zu genuegen meine Hochachtung ausspreche. Hier, wo sie ja nicht zugegen waren, wollte

H0265 - 0045

ich nur klarstellen, dass doch die Moeglichkeit jedenfalls bestanden hat, dass dieser erste mutige Offizier, der den Tunnel verliess, auf Anruf der Wachen nicht geantwortet hat und dadurch erschossen wurde, Sie gaben eben zwar noch eine sehr lebhafte Schilderung, wie der Vorgang gewesen sei, ich glaube aber, dass dies Ihrer Phantasie entspringt, weil Sie ja doch nicht nach Ihren eigenen Aussagen zugegen waren. Ist das richtig?

A: Nein, es gibt nicht 36 verschiedene Arten, aus dem Tunnel herauszukommen. Man liegt auf dem Bauch und kriecht und wenn man erschossen wird, ehe man aus dem Tunnel herausgekommen ist, so nenne ich das Mord.

F: Haben Sie den Offizier gesehen - -

Vorsitzender: Wir wollen einen Streit bei einem Kreuzverhoer nicht zulassen. Der Zeuge hat bereits erklaert, dass er nicht zugegen war und er hat es nicht als Tatsache erzaehlt.

Dr. Nelte: Ich danke Ihnen.

F: Der Vorgang des Leutnants Thompson ist mir nicht ganz klar geworden. Auch da haben Sie, glaube ich, gesagt, Sie seien nicht persoenlich orientiert, sondern durch einen Freund. Ist das richtig?

A: Ich werde wiederholen, was ich vorhin schon gesagt habe. Ich habe hier gesagt, was der franzoesische Leutnant Led-oux ausgesagt hat und er sagte, Thompson war in der Festung mit einem englischen Leutnant, er entfloh aus der Festung. Er ist auf dem Flugplatz wieder eingefangen worden, in die Festung zurueckgebracht, in die Zelle gesperrt, in dieselbe Zelle, wie Lt. Ledoux und Lt. Ledoux hat gesehen, wie man ihn durch einen Genickschuss ermordet hat. Ledoux hat ebenfalls den Namen des Moerders gesagt. Es war der Hauptfeldwebel Hopfeldt. Dies ist eine Erzaehlung, die mir von einem Augenzeugen gemacht wurde.

F: Hauptfeldwebel Hopfeldt gehoerte zu der Wache des Lagers oder zu welcher Formation?

A: Das weiss ich nicht. Ich kann diese Frage nicht beantworten.

F: Ist Ihnen bekannt, dass Sie als Kriegsgefangener ein Beschwerderecht haben?

A: Ja, ja, mir ist die Genfer Konvention bekannt.

F: Da Sie diese Bestimmung kennen, wussten Sie also, dass Sie die Moeglichkeit der Beschwerde durch die Lagerkommandantur hatten. Haben Sie davon Gebrauch gemacht?

H0265 - 0046

A: Das habe ich versucht, ohne Erfolg.

F: Darf ich fragen, wie der Lagerkommandant hiess, der Sie zurueckgewiesen hat

A: Nein, das kann ich Ihnen nicht sagen. Aber ich will Ihnen sagen, wann ich es versucht habe.

F: Bitte.

A: Es war im Strafkommando Luetzow im Hannoverschen. Dieses Kommando hing von dem Lager C 10 ab. Nach der Nacht, die ich vorhin erzaehlt habe, bei einem missglueckten Ausbruchsversuch sind wir 3 Stunden lang herumgeschlagen worden und am naechsten Morgen wurden einige von uns im Kommando zurueckbehalten. Dann sahen wir den direkten Chef des Kommandos, einen Oberleutnar dessen Name ich nicht weiss, er sah, dass wir verletzt waren, dass wir Wunden trugen, besonders am Kopf und er fand das sehr in Ordnung. Am Abend gingen wir zur Arbeit, kamen um 7 Uhr zurueck und bekamen den Besuch eines Majors, ein sehr gut aussehender Herr, der ebenfalls sah, dass wir, als wir versuchten, auszubrechen, geschlagen worden waren. Er sagte, "Reklamationen kann man nicht weitergeben, mein Herr."

F: Wussten Sie, dass die deutsche Regierung mit der damaligen franzoesischen Vichy-Regierung auch ueber die Kriegsgefangenen Abmachungen getroffen hatt

A: Ja, davon habe ich gehoert, aber man kam nicht in derartige Kommandos zu Besuch.

F: Also wollen Sie sagen, dass diese Besuche seitens der dafuer vorgesehenen Stellen nur in die Lager kamen, nicht in die Arbeitskommandos?

A: Diese Besucher kamen manchmal in die Arbeitskommandos, aber nicht in die Strafkommandos, wo ich war. Das ist der Unterschied.

F: Sie waren doch nicht immer im Strafkommando?

A: Nein.

F: Wann kamen Sie in das Strafkommando, mach Rava-Ruska?

A: Nein, vor dem schon. Im April 1941 zum ersten Mal. Das war ein Kommando, wo man ohne Motiv nur Aspiranten und Priester hingeschickt hat. Dort bekamen wir absolut keinen Besuch. Das Strafkommando von Lindberg, ebenfalls keinen Besuch. In Rava-Ruska bekamen wir den Besuch von 2 Schweizer Aerzte im September - -

F: September 1942?

A: September 1942, ja.

H0265 - 0047

F: Haben Sie diesen Schweizer Aerzten Ihre Beschwerde vorgetragen?

A: Ich nicht persoenlich, aber unser Vertrauensmann hat mit ihnen gesprochen.

F: Und hatte es dann Erfolg?

A: Ja gewiss.

F: Glauben Sie nicht, dass auch der Weg der Beschwerde durch den Lagerkommandanten Erfolg gehabt haette, wenn Sie es gewollt haetten?

A: Nein, wir hatten keine freundlichen Verhaeltnisse zu den deutschen Wachtposten von Rava-Ruska.

F: Ich verstehe nicht genau.

A: Ich sage, dass wir nicht in gutem Einvernehmen mit dem Lagerkommandanten von Rava-Ruska lebten.

F: Es handelt sich hierbei doch nicht um die Frage der guten Gesinnungen, sondern einer Vorstellung, die in dienstlicher formaler Weise vor sich gehen konnte. Glauben Sie das nicht?

A: Eine Reklamation scheint hier zunaechst nur moeglich zu sein, wenn man gute Beziehungen zu dem Betreffenden hat, bei dem man die Reklamation vorbringen kann.

H0265 - 0048

F: Wann sind Sie von Rava-Ruska weggekommen?

A: Ende Oktober 1942.

F: In welchem Sinne haben Sie die Anzahl von Opfern, die in Rava-Ruska von Ihnen gezaehlt oder beobachtet worden sind, vorhin angegeben. Ist dies richtig?

A: Ja.

F: Wieviele Opfer waren es?

A: Nach einer mir von Dr. Levin, einem franzoesischen Arzt in Rava-Ruska, angegebenen Ziffer waren es 60 im Lager selbst, zusaetzlich von 100, die verschwanden.

F: Die deutsche Verteidigung konnte Ihre Antwort nicht verstehen. Wollen Sie bitte nochmals wiederholen, was Sie zuletzt ueber die Anzahl der Opfer gesagt haben.

A: Ja, ich sagte, dass sich ueber 60 Tote im Lager Rava-Ruska befanden, zu jener Zeit, als ich dort war.

F: Sprechen Sie von franzoesischen Opfern oder allgemein?

A: In Rava-Ruska waren kaum andere Nationalitaeten ausser Franzosen - einige Polen und einige Belgier.

F: Ich stelle diese Frage deshalb, weil in einem amtlichen franzoesischen Bericht, der mir vorliegt, vom 14. Juni 1945, die Opfer bis Ende Juli auf 14 Franzosen festgestellt worden sind und weil mir die von Ihnen fuer August und September angegebenen Ziffern sehr hoch erschienen. Ich danke.

VORSITZENDER: Wuenschen noch andere Mitglieder der deutschen Verteidigung an den Zeugen Fragen zu stellen?

(Keine Antwort).

VORSITZENDER: M. Dubost?

M. DUBOST: Ich habe die Befragung des Zeugen beendet, Herr Vorsitzender. Mit Genehmigung des Gerichtes wollen wir nun den letzten Zeugen verhoeren.

VORSITZENDER: Einen Augenblick Mr.Dubost.

Der Zeuge kann sich zurueckziehen.

(Zu Mr.Dubost): Koennen Sie dem Gericht sagen, ob der Zeuge, den Sie jetzt vorbringen wollen, Beweismaterial darlegen wird, welches sich von den bisher gemachten Aussagen unterscheidet? Denn Sie werden sich erinnern, dass wir in Gestalt des franzoesischen Dokumentes, von dem wir amtlich Kenntnis nehmen sollen -- ein sehr umfangreiches franzoesisches Dokument, dessen Nummer ich

H0265 - 0049

vergass, ich glaube, es ist Nr. 321 -- sehr viel Beweismaterial ueber die Lebensbedingungen in den Konzentrationslagern ersehen koennen. Wird der von Ihnen berufene Zeuge irgend welche neue Aussagen machen?

M.DUBOST: Der Zeuge, den wir aufgerufen haben, bringt dem hohen Gericht direkte Aussagen ueber medizinische Experimente, die vor seinen Augen durchgefuehrt wurden. Er hat gewisse Dokumente mitgebracht.

VORSITZENDER: Sind die von dem Zeugen zu erwaehnenden Experimente nicht in dem Dokumentenbuch 321 bereits festgestellt?

M. DUBOST: Sie sind nur angefuehrt, aber nicht ausgefuehrt. Ausserdem werden die direkten Aussagen des Zeugen meine Arbeit sehr verkuerzen, da ich die Dokumente dann nicht verlesen muss, sondern durch Zeugenaussagen bekraeftigen lassen kann.

VORSITZENDER: Bitte, laden Sie den Zeugen vor, aber ersuchen Sie jedoch, er moege sich kurz fassen.

M. DUBOST: Ich werde mich bemuehen, Herr Vorsitzender.

(Zeuge betritt den Zeugenstand).

VORSITZENDER: Wie heissen Sie?

ZEUGE: Alfred Balachowsky.

VORSITZENDER: Sind sie Franzose?

ZEUGE: Ich bin Franzose.

VORSITZENDER: Wollen Sie diesen Eid leisten?

Schwoeren Sie wie folgt: Ich schwoere, ohne Hass oder Furcht, die Wahrheit zu sagen, die ganze Wahrheit, nur die Wahrheit. Heben Sie Ihre rechte Hand und schwoeren Sie.

ZEUGE: Ich schwoere.

VORSITZENDER: Sie duerfen Platz nehmen, wenn Sie wuenschen.

ZEUGE: Nein, danke.

(Verhoer durch M. Dubost).

F. Sie heissen Balachowsky, Alfred, B-a-l-a-c-h-o-w-s-k-y?

A. Jawohl.

F. Sind Sie Laboratoriumschef des Pasteur-Institutes in Paris?

A. Das ist richtig.

F. Sie wohnen in Viroflay; Sie wurden am 15. August 1901 in Kurutcha in Russland geboren?

A: Jawohl.

H0265 - 0050

F: Sind Sie Franzose?

A: Jawohl, Russe von Geburt, Franzose durch Naturalisation.

F: Wann wurden Sie naturalisiert?

A: 1932.

F: Sind Sie am 16. Januar 1944 deportiert worden?

A: Nachdem ich am 2. Juli 1943 verhaftet wurde und sechs Monate in den Gefaengnissen in Reims und Compiegne verbracht habe.

F: Von Compiegne aus sind Sie ins Lager von Dora gekommen?

A: Das stimmt.

F: Koennen Sie uns rasch sagen, was Sie ueber das Lager Dora wissen?

A: Das Lager Dora liegt 5 Kilometer noerdlich von Mauthausen im Gebiet des Suedharz in Deutschland. Dieses Lager wurde von den Deutschen als geheimes Kommando betrachtet, in dem Gefangene interniert wurden und nicht mehr herauskamen.

Dieses Geheimkommando hatte die Aufgabe, die V - 1 und V - II-Torpedos herzustellen, jene Vergeltungswaffen, die die Deutschen auf England losliessen. Deshalb war Dora ein Geheimkommando.

Das Lager bestand aus 2 Teilen, aus einem aeusseren Teil, der ein Drittel der Total-Belegschaft in sich schloss, und zwei Drittel der Haeftlinge waren in der unterirdischen Fabrik. Dora war eine unterirdische Fabrik fuer die Herstellung von V-1 und V-II Vergeltungswaffen. Ich kam in Dora am 10. Februar 1944 aus Buchenwald an.

F: Gehen wir ein wenig langsamer vor. Sie sind aus Buchenwald in Dora am 10. Februar 1944 angekommen?

A: Zu diesem Zeitabschnitt war das Leben in Dora besonders schwer. Wir wurden am 10. Februar in einem Lastauto hingebracht, - 73 Mann in einem grossen deutschen Lastwagen zusammengepfercht. Vorne waren vier SS-Waechter. Sie zwangen uns, gebeugt zu stehen und jedesmal, wenn einer von uns sich aufrichtete, erhielt er einen Schlag mit dem Gewehrkolben ueber den Kopf. So wurden viele von uns verletzt, der Transport dauerte vier Stunden. Im Lager selbst verbrachten wir einen ganzen Tag und eine ganze Nacht ohne jede Nahrung in Schnee und Kaelte, beschaeftigt mit all den Formalitaeten der Aufnahme in das Lager, Registrierung, Ausfuellung von Fragebogen, von unzaehligen Formularen usw.

Der Vergleich mit Buchenwald brachte einen grossen Wechsel. Die allge-

H0265 – 0051

meine Verwaltung des Lagers Dora war gefangenen gemeinen Verbrechern anvertraut. Diese Verbrecher waren unsere Blockchefs, sie verteilten die Nahrung, sie kuemmerten sich um uns. Diese gemeinen Verbrecher trugen als Abzeichen ein gruenes Dreieck, im Gegensatz zum roten Dreieck der politischen Gefangenen. Es war ein gruenes Dreieck mit dem Buchstaben "SV" (Sicherheitsverband) in schwarzer Farbe in der Mitte. Mit anderen Worten, gemeine Verbrecher, die lange vor dem Kriege von deutschen Richtern verurteilt worden waren, wurden nach Abbuessung ihrer Strafe zurueck behalten, um lebenslaenglich zur Bewachung von Gefangenen in Konzentrationslagern verwendet zu werden.

H0265 - 0052

VORSITZENDER: Sie sprechen zu schnell. Bitte setzen Sie etwas langsamer fort.

A (fortsetzend): Ich brauche wohl nicht weiter auszufuehren, dass diese Verbrecher mit den gruenen dreieckigen Abzeichen ganz gemeine Elemente waren, die oft 15 Jahre Kerker auf dem Kerbholz hatten, ehe sie als Lachen in die Konzentrationslager kamen. Sie hatten absolut keine Hoffnung, aus dem Lager herauszukommen und versuchten, dank der Hilfe, die sie seitens der SS erhielten, ihren weiteren Lebensweg auf ihre Art zu bahnen, das heisst, sie pluenderten die anderen Gefangenen aus, bestahlen sie und taten ihr Moeglichstes, um von ihnen das von der SS verlangte Hoechstleistungsmass an Arbeit herauszupressen. Sie schlugen uns vom Morgen bis zur Nacht. Um vier Uhr fruh mussten wir aufstehen, in fuenf Minuten mussten wir fertig sein. Wir befanden uns in unterirdischen Schlafstaetten ohne Lueftung, in einer entsetzlichen Atmosphaere zusammengepresst. In Blocks, die etwa der Groesse dieses Saales entsprechen, befanden sich 3000 oder 3500 Gefangene. Wir hatten Strohmatratzen, die niemals gewechselt oder erneuert wurden. Da wir binnen fuenf Minuten bereit zu sein hatten, begaben wir uns vollstaendig angezogen zu Bett. An schlafen war jedoch kaum zu denken, denn die ganze Nacht ging es hin und her. Auch Diebstaehle kamen im Laufe der Nacht bei den Gefangenen vor. Es war auch unmoeglich zu schlafen, weil wir von Laeusen und aller Art Ungeziefer ueberlaufen waren. Es war vollkommen ausgeschlossen, sich von den Laeusen zu befreien. Binnen fuenf Minuten hatten wir im Tunnel anzustehen.

VORSITZENDER: Einen Augenblick bitte. M. Dubost, Sie sagten, dass Sie diesen Zeugen bezueglich der Experimente vorladen wollten. Nun gibt er uns alle Einzelheiten des Lebens in diesen Konzentrationslagern. Wir haben davon bei verschiedenen Gelegenheiten schon gehoert.

M. DUBOST: Ueber Dora hat noch niemand ausgesagt, Herr Vorsitzender.

VORSITZENDER: Aber bei jedem Lager hoerten wir von der gleichen Art von Grausamkeiten, auf Grund der bisherigen Zeugenaussagen. Sie

H0265-0053

wollten diesen Zeugen rufen, um ihn ueber die Experimente aussagen zu lassen.

M. DUBOST: Wenn das hohe Gericht ueberzeugt ist, dass in allen Lagern die gleichen Zustaende herrschten, so habe ich bereits erreicht, was ich beabsichtigte, und der Zeuge wird nun ueber die medizinischen Experimente sprechen. Ich wollte beweisen, dass in allen deutschen Konzentrationslagern, in denen Zivilisten gefangen gehalten wurden, die Zustaende die gleichen waren. Dies wollte ich beweisen.

VORSITZENDER: Wenn Sie das beweisen wollen, muessten Sie aus jedem der Hunderte von Lagern einen Zeugen vorladen.

M. DUBOST: Diese Frage muss von der Anklagevertretung bewiesen werden, denn unter den Angeklagten hier sind die Schuldigen an den Zustaenden in den Konzentrationslagern. In jedem Lager befand sich eine verantwortliche Person. Wir richten aber hier nicht die Lagerleiter, sondern die ihnen vorgesetzten Personen.

VORSITZENDER: Ich habe bereits erwaehnt, dass vorlaeufig so gut wie kein Kreuzverhoer stattgefunden hat und ich habe Sie ersucht, die Aussage dieses Zeugen so weit als moeglich, auf die Frage der medizinischen Experimente zu beschraenken.

M. DUBOST: Der Zeuge wird nun ueber diese Experimente sprechen.

Die franzoesische Anklagebehoerde nimmt nunmehr an, dass die gleiche Art der Behandlung von Gefangenen in allen Konzentrationslagern bewiesen ist.

FRAGE (von M. Dubost an den Zeugen): Wollen Sie nun auf die verbrecherischen Experimente uebergehen, die von der SS-Aerzteschaft in den Lagern vorgenommen wurden, die in Form von wissenschaftlichen Versuchen verbrecherischen Zwecken dienten?

ANTWORT: Ich wurde am 1. Mai 1944 nach Buchenwald zurueckgerufen und den Block 50 zugewiesen, der tatsaechlich als Fabrik zur Herstellung der Impfstoffe und Sera gegen Typhus und Fleckfieber diente. Diese Versetzung von Dora nach Buchenwald erfolgte, weil die Leiter dieses

H0265 – 0054

Lagers in der Zwischenzeit erfuhren, dass ich ein Spezialist in dieser Art wissenschaftlicher Versuche war. Demgemaess wollten sie meine Dienste ausnuetzen und zwar innerhalb Block 50 fuer die Herstellung von Impfstoffen.

Ich kam mit Block 50 am 1. Mai 1944 in Beruehrung und blieb dort bis zur Befreiung des Lagers am 11. April 1945.

Block 50 war jener Block, der die Herstellung von Impfstoffen unter der Leitung des Sturmbannfuehrers Schuler durchfuehrte. Dieser war ein Arzt, der gleichzeitig Sturmbannfuehrer mit allen Rechten eines SS-Majors war. Ihm unterstand der Block und er war fuer die Herstellung von Impfstoffen verantwortlich. Dieser Sturmbannfuehrer Schuler hatte auch die Leitung des Blockes 46 ueber, des beruechtigten Blockes, in dem man die Maenner einsperrte, um sie als Versuchskaninchen zu benuetzen.

Die Verwaltung des Blockes 46 und des Blockes 50 benuetzte ein gemeinsames Sekretariat oder Geschaeftszimmer. Infolgedessen waren alle Archive, die gesamte Post, alle Entscheidungen, die sowohl Block 46 als auch Block 50 betrafen, in diesem Geschaeftszimmer vorhanden. Der Sekretaer des Blockes 50, ein politischer Gefangener, ein Oesterreicher, war mein Freund Eugene Kogen, der sich schon sieben Jahre in Haft befand.

Eugen Kogen und einige andere Kameraden hatten daher die Moeglichkeit, in allen Archiven herumzustoebern, fuer die sie verantwortlich waren. Sie konnten daher Tag fuer Tag erfahren, was in Block 50 und Block 46 vorging.

Ich selber habe fast alle Archive des Blocks 46 gesehen, ebenso das Experimentenheft des Blockes 46. Wir besitzen dieses, es wurde dem Psychological Service der US.-Streitkraefte uebergeben, daher konnen wir aus diesen Experimentenheften die Gesamtzahl der in Block 46 vorgenommenen Versuche.

Block 46 wurde im Oktober 1941 ins Leben gerufen durch eine Oberkommandantur, die direkt der Waffen SS angehoerte, der die Ver-

H0265 – 0055

waltung eines Teiles des Blocks 46 unterstand, unter Aufsicht der Untersuchungsabteilung 5 in Leipzig, der vorgesetzten Dienststelle der Waffen-SS. Der Inspektor war der Oberstfuehrer Hogrowski von der Waffen-SS; der Verwaltungsapparat, welcher Block 46 schuf, setzte sich jedoch aus folgenden Personen zusammen: Dr. Gaenschen, Obergruppenfuehrer, der hoechste Rang in der Waffen SS; Dr. Poppendick, Gruppenfuehrer der Waffen SS, gemeinsam mit ihnen wurde auch Dr. Handloser, Angehoeriger der Wehrmacht und der Militaerakademie von Berlin, gesehen, der ebenfalls an der Errichtung dieses Blockes fuer Versuchszwecke mitgearbeitet hat.

Somit bestand der Verwaltungsapparat aus SS-Mitgliedern und Dr. Handloser.

Die Versuche selbst wurden von Sturmbannfuehrer Schuler geleitet, aber alle Befehle und Anordnungen bezueglich der Experimente sind von Leipzig erteilt worden, das heisst, von der Versuchssektion der Waffen-SS. Somit gab es keine persoenliche Initiative seitens Schulers und keine persoenliche Intiative irgend einer Person, die sich im Lager mit Experimenten befasste, sondern alle Experimente sind von hoechster Stelle befohlen worden und zwar von der obersten Dienststelle in Berlin.

Unter diesen Experimenten - denen wir Schritt fuer Schritt folgen konnten, ebenso den hierfuer Verwendeten, welche in den Block kamen und ihn verliessen - waren zuerst zahlreiche Versuche ueber das gewoehnliche Fleckfieber; zweitens Experimente ueber Phosphor-Verbrennungen, drittens Experimente ueber Secual-Hormone, viertens Versuche ueber exanthema avitaminosis, fuenftens kann ich noch von Experimenten berichten, die sich mit Gerichtsmedizin befassten; es gab somit fuenf verschiedene Arten von Experimenten.

FRAGE: Meldeten sich die Menschen, die zu diesen Experimenten zugezogen wurden, freiwillig oder nicht?

H0265 - 0056

A: Die Menschen, die zu den Experimenten zugezogen wurden, wurden nicht nur aus dem Lager Buchenwald geholt, sondern auch ausserhalb diesem Lager. Es waren nicht freiwillige. Sie wussten nicht, ehe sie in den Block 46 kamen, dass sie zu Versuchskaninchen herangezogen wurden. Dies Rekrutierungen wurden vorgenommen unter Verbrechern deren Zahl man vielleicht mindern wollte und ausserdem wurde die Rekrutierung auch von politischen Gefangenen vorgenommen. Ich muss dazu sagen, dass die Rekrutierung auch fuer Block 46 ebenfalls ausgefuehrt wurde unter den russischen Kriegsgefangenen. Bei den politischen Versuchsobjekten die zu den Experimentierblock 46 herangezogen wurden, waren die Russen stets in der Ueberzahl. Menschlich aus folgendem Grunde. Die Russen waren diejenigen, die die groesste koerperliche Widerstandskraft besassen von allen Lagerinsassen. Ihre Widerstandskraft war groesser als diejenigen der Franzosen oder der Leute aus Westeuropa. Widerstand gegen Hunger, schlechter Behandlung, koerperlicher Widerstandskraft jeder Art. Infolgedessen wurden die politischen russischen Gefangenen [illegible] besonders wegen ihrer Widerstandskraft herangezogen, aber ebenso wurden auch andere und auch Franzosen herangezogen. Ich komme nun zu den Detailfragen dieser Experimente.

M.Dubost: Bitte geben Sie keine zu grossen Details, den wir sind keine Spezialisten. Wir wollen nur wissen, dass diese Experimente ohne jede humanitaeren Rucksichten durchgefuehrt worden sind und an Unfreiwilligen. Bitte sprechen Sie in einfachen Ausdruecken.

A: Die Experimente des Blocks 46 waren Experimente die natuerlich ein medizinisches Ziel hatten, aber die meisten von ihnen wurden niemals zu wissenschaftlichen Zwecken verwendet, somit kann man sie fast nicht als Experimente bezeichnen. Die Maenner dienten besonders als Kontrollobjekte fuer Gift-Medikamente, Getraenke, Bazillenherde usw. Ich moechte zum Beispiel ueber die Typhus-Impfstoffe sprechen und ueber die Herstellung. Hierzu wurden Kulturen benoetigt; dasist nicht absolut notwendig, denn im Institut Pasteur und in allen anderen Stellen findet man immer Typhuskranke von denen man Blut zur Untersuchung nehmen kann. Hier war es ganz anders. Im Block 46 haben wir aus den Scheinen herausfinden koennen, und aus der Statistik, die sie vor Augen haben, koennen Sie sehen, das 12 verschiedene Kulturen, d.h. Kulturen die

H0265 – 0057

mit den Anfangsbuchstaben bu - d.h. Buchenwald 1 bis 12 gekennzeichnet sind. Typhus wurde bei diesen 12 Kulturen unterhalten. Diese 12 Kulturen in dem Block 46 wurden durch Uebertragung von einem Kranken auf einen Gesunden im Stande erhalten, d.h. durch kunstliche invinoesen Spritzen von 0,5 - 1 ccm Blut, krankes Blut, das von einen Mann abgezapft worden ist, der sich in der Krisis befand. Wir wissen dass diese Weise von Typhuseinspritzung durch invionoese Spritzen immer toedlich ausgeht .Infolgedessen waren alle Leute, die die zum Erhalt der Typhusbazillen gedient haben d.h. vom Oktober 1942 bis zur Befreiung des Lagers und wir konnten feststellen, dass alles in allem 600 Menschen daran starben, einzig und allein zuer den Kulturerhalt.

Fr.:Man hat sie also tatsaechlich ermordet um die Kultur im Stande zu halten ?

A: Jawohl, man hat sie ermordet. Ausserhalb der Bazillenkultur, haben wir die Experimente ueber den Wert der Impfstoffe ausgefuehrt.

(Ein Dokument wird dem Gericht unterbreitet)

Fr;: Dieses Dokument, von dem Sie sprachen.....?

A.: Das Dokument gibt Ihnen eine Aufzeichnung der Typhuskultur.

Fr.: Das Dokument ist von Ihnen aus dem Lager zurueckgebracht worden ?

A.: Das Dokument habe ich selber aus dem Lager gebracht und die Daten habe ich von Agenda in Block 46 genommen., d.h. aus dem Buch der Experimente in Block 46.

Fr.: Das ist also das Dokument, das Sie mir ueberreichten?

A.: Ich ueberreicht das Dokument, aber heute haben wir noch ein viel klareres Dokument, denn das ganze Versuchsheft ist im Besitz des amerikanischen psychologischen Dienst und das hier ist nur eine Seite des Agendas.

M.Dubost: Ich bitte das Gericht amtlich Kenntnis zu nehmen, dass die franzoesischen Anklagebehoerde dieses Dokument unter Nr.344 als Anhang der Zeugenauszuege von Dr.Balachowsky vorlegt.

A: (fortfahrend) Im August 1944 wurden die Impfstoffe geprueft. 150 Maenner verloren das Leben .. bei diesen Experimenten . Die Impfstoffe, die von der deutschen Armee benutzt wurden, waren nicht nur die, die aus dem Block 46 stammten, sondern auch italienische, daenische und polnische Impfstoffe und die deutschen wollten sich ueber den relativen Wert dieser verschiedenen Medikamente unterrichten.

H0265 - 0058

Somit wurden also die Experimente im August 1944 mit 150 Menschen, die im Block 46 eingeschlossen wurden, durchgefuehrt.
Mit wenigen Worten moechte ich erzaehlen, wie der Block 46 ausgesehen hat. Dieser Block war ein voellig abgeschlossener und mit Stacheldraht umgeben. Die Internierten des Blocks 46 waren keinerlei Appellen unterworfen, kamen niemals heraus. Alle Fenster waren geschlossen und waren aus Milchglas. Niemand kam in den Block, ohne dazu berechtigt zu sein.

Die Leitung des Blocks war einem deutschen politischen Gefangenen uebertragen. Dieser deutsche politische Gefangene war der Kapo Dietzsch. Dieser Blockchef Dietzsch war ein sozial Verstossener, ein Individium das 20 Jahre Haft in Gefaengnissen schon hinter sich hatte. Er fuehrte die Arbeit der SS durch. Er impfte, er toetete die Haeftlinge auf Befehl.

Es gab in diesem Block eine grosse Menge von Waffen, Maschinen, Pistolen und Granaten um eine evtl.Revolte unterdruecken zu koennen, die von aussen her kommen koennte oder von innen.

Ich kann Ihnen auch sagen, dass auf einem Bestellschein des Block 46, der dem Geschaeftszimmer von Block 50 uebergeben wurde im Monat Januar 1945, haben wir gefunden, dass nach 3 Zwangsjacken gefragt wurde, um diejenigen, die sich nicht spritzen lassen wollten, dazu zu zwingen.

Ich komme jetzt wieder auf die Typhus-Experimente zurueck. Sie haben gesehen, in welchem Rahmen sie durchgefuehrt wurden .Einerseits gab es Zeugen, andererseits gab es Experimentensubjekte. Einzig und allein, die Experimentsubjekte bekamen Spritzen. Die Zeugen bekamen keine Spritzen, keine Impfstoff-Spritzen. Sie wurden nicht geimpft. Nach der Impfung wurden alle, Zeugen und Experimentsubjekte mit Typhusbazillen intravenoes infektiert. 14 Tage darnach starben die Zeugen. Das ist ungefaehr der Zeitraum, denn 14 Tage haelt ein Typhusgesprizter durch. Die anderen, die die verschiedenen Impfstoffe bekommen hatten, starben ebenfalls, aber in geringerer Zahl, d.h. im Verhaeltnis zu dem Wert der Impfstoffe. Einige Impfstoffe gaben ein ausgezeichnetes Ergebnis, dass nur eine gerin e Totenzahl nach sich zog, das war mit dem polnischen Impfstoff. Andere hatten eine hoehere Totenzahl.
Als man das Experiment als beendet betrachten konnte, wurden gemaess der

H0265 – 0059

Tradition des Blocks 46, diejenigen die es ueberlebten liquidiert und ermordet, durch die gewoehnlichen Verfahren, die Ihnen schon meine Kameraden erzaehlt haben. In Buchenwald war es ueblich, dass 10 ccm reine Ihenolsaeure intracardiac gespritzt wurde, d.h. ins Herz direkt. Dies war der ..usrottungs-Prozess von Buchenwald.

Vorsitzender: Die russische Uebersetzung kommt nicht durch. Bitte wollen Sie das wiederholen, naemlich, was Sie ueber die Ueberlebenden sagten.

...: Ich wiederhole: Dass die Maenner die innerhalb des Blocks 46 ein Experiment ueberlebten gemaess der Tradition und den Gewohneiten die in diesem Block gepflogen wurden nicht weiterleben durften, und als das Experiment als beendet betrachtet werden konnte, wurden diese Ueberlebende ermordet. Sie wurden liquidiert durch die gewoehnlichen Verfahren wie es im Buchenwald so ueblich war. Ich glaube meine Kameraden haben ueber all dieses schon gesprochen.

M.Dubost: Bitte gehen Sie nicht so schnell, denn der Dolmetscher kann schwer folgen.

...: In Buchenwald wurde liquidiert durch eine Einspritzung ins Herz direkt von 10 ccm reines Ihenol, ich sage 10, 2 x 5 reines .....

Vorsitzender: M.Dubost hat Ihnen bereits gesagt, dass wir uns nicht mit den Verhaeltnissen der verschiedenen Einspritzungen beschaeftigen wollen, gehen Sie bitte nicht in Einzelheiten.

Der Zeuge: Sollen wie bitte wiederholen.

Vorsitzender: Ich habe gesagt: Dass uns die verschiedenen Einspritzungen nicht interessieren. Bitte beschaeftigen Sie sich daher mit diesen Einzelheiten nicht. Bitte M.Dubost unterrichten Sie den Zeugen.

...: (fortfahrend) Dann werde ich ueber andere Details sprechen und diese werden Sie bestimmt interessieren.

Andere Typhus-Experimente sind vorgekommen, d.h.psychotherapeutische Experimente mit chemischen Praeparaten, die das Fleckfieber heilen sollten, immer im Block 46.

H0265 – 0060

Es haben mitgearbeitet an diesen Experimenten deutsche Industrien, insbesondere haben mit diesen Experimenten gearbeitet die J.G. Farben. I.G. Farben hat eine gewisse Anzahl von Medikamenten fuer Experimente fuer Block 46 geliefert, und unter den Professoren der I.G. Farben, die die Medikamente fuer Block 46 lieferten und da gebraucht wurden, finden wir Professor Lautenschlaeger.

Somit habe ich ueber die Fleckfieberfrage gesprochen. Ich gehe jetzt auf die Phosphorexperimente ueber. Die Subjekte die hier benutzt wurden, waren besonders Russen. Diese Phosphor-Verbrennungen wurden an russischen Gefangenen vorgenommen aus folgenden Gruenden: Bomben die in Deutschland von den Alliierten herabgelassen wurden, verursachten Verbrennungen bei Zivil und Militaer, die schlecht heilten. Infolgedessen untersuchten die Deutschen eine Serie von Heilstoffen, die diese Wunden, verursacht durch solche Verbrennungen, erleichtern und heilen konnten. Darum wurden im Block 46 russische Gefangene kuenstlich verbrannt und durch Produkte mit einer Phosphor-Basis und darnach wurden sie mit den verschiedenen Medikamenten aus der deutschen Industrie gepflegt. Und dann gab es Experimente ueber Sexual-Hormone.

M. DUBOST: Welches waren die Folgen der Experimente?

A.: Die Experimente gingen immer mit dem Tod aus.

Fr.: Immer mit dem Tod? Diese Experimente waren also ein Mord an dem die SS alle verantwortlich sind?

A.: Jawohl die SS im ganzen und der SS-Aerztedienst ins besondere, denn die Befehle kamen immer von der Versuchsstation Nr. 5. Die SS war verantwortlich fuer alle Experiment-Befehle aus der Versuchsstation Nr. 5 aus Leipzig, sie kamen infolgedessen von der obersten Dienststelle der Waffen-SS.

Fr.: Ich danke Ihnen. Welches waren die Folgen der Experimente ueber Sexual-Hormone.

A.: Es waren die am wenigsten gefaehrlichen. Das waren laecherliche Experimente von einem wissenschaftlichen Standpunkt gesehen. Wir hatten in Buchenwald eine Anzahl von Homo-Sexuellen d.h. Maenner, die von den deutschen Gerich-

H0265 – 0061

ten wegen ihres Lasters verurteilt worden sind. Diese Homo-Sexuellen wurden in Konzentrationslager geschickt, d.h. nach Buchenwald und mit anderen Gefangenen zusammengesetzt.

Fr.: Mit was fuer Gefangene? Mit politischen Gefangenen die nur Patrioten waren?

A.: Mit allen Gefangenen.

Fr.: Ja?

A.: Sie waren mit aller Art anderen Haeftlingen zusammen. Sie unterschieden sich nur durch ein rosa Dreieck.

Fr.: War das Tragen des Dreieck allgemein? Oder gab es eine grosse Unordnung in der Klassifizierung der Gefangenen?

A.: Anfangs d.h. bevor ich angekommen war, gab es sehr viel Ordnung, habe ich gehoert. Aber als ich nach Buchenwald kam, d.h. anfangs Januar 1944, gab es die groesste Unordnung wegen dieser Dreiecke und viele Leute trugen ueberhaupt kein Dreieck mehr.

Fr.: Trugen die Gefangenen dann und wann ein Dreieck einer anderen Kategorie als der sie angehoerten?

A.: Jawohl, das war der Fall bei vielen Franzosen.

Fr.: Franzosen?

A.: Franzosen die dorthin geschickt waren, weil sie Verbrecher waren, trugen das rote Dreieck der politischen Gefangenen.

Fr.: Welche Farbe hatten die deutschen Verbrecher?

A.: Die deutschen Verbrecher trugen ein gruenes Dreieck.

Fr.: Hatten die nicht auch ein rotes?

A.: Nein, die deutschen Verbrecher waren mehr ueberwacht als die anderen und sie trugen das gruene Dreieck.

H0265-0062

Fr.: Und die Arbeitskommandos?

VORSITZENDER: Wir haben es bereits erfahren, dass bei diesen Dreiecken ein gewisses Durcheinander geherrscht hat.

M. DUBOST: Das Gericht wird ersehen, dass ich diese Frage stelle, weil die Verteidigung heute morgen Fragen gestellt hat, die Verwirrung schaffen sollten in dem Geist der Zeugen.

DER ZEUGE: Ich kann sagen, dass wir eine allgemeine Vermischung von Nationalitaeten und von Kategorien von Gefangenen waren.

VORSITZENDER: Genau dasselbe, was die anderen Zeugen aussagten, dass ein Durcheinander bei diesen Dreiecken herrschte.

M. DUBOST: Ich glaube, dass die Erklaerung des 2ten Zeugen das Gericht vollkommen aufklaeren wird und dass die Versuche der Verteidigung endgueltig erledigt sind.

Fr.: Bitte wollen Sie auch ausfuehren, was Sie ueber taetowierte Menschenhaeute wissen?

A.: Ja, ich tue es.

Fr.: Wollen Sie uns bitte sagen, was Sie wissen.

A.: Die taetowierten Menschenhaeute wurden im Block 2 in Buchenwald, im sogenannten "Patelogischen Block" aufgehoben.

Fr.: Gab es viele taetowierte Menschenhaeute im Block 2?

A.: Es gab immer taetowierte Menschenhaeute im Block 2. Es gab nicht nur taetowierte sondern auch einfach gegerbte Haeute, die nicht taetowiert waren.

Fr.: Man hat somit Menschen gehaeutet?

A.: Man hat die Haut erst genommen und dann gegerbt.

Fr.: Wollen Sie bitte ueber diesen Punkt sprechen?

A.: Meine Aussage ueber diesen Punkt: Ich sah die SS aus Block 2, dem

H0265 - 0063

Patologischen Block herauskommen, mit gegerbten Haeuten unter dem Arm. Ich weiss von Kameraden, die im Block 2 arbeiteten, dass dort Bestellungen ueber Haeute eingegangen sind und diese Haeute waren als Geschenk fuer einige Wachposten oder SS-Besucher gedacht, die sich deren bedienten um einige Buecher einzubinden.

Fr.: Man hat uns gesagt, dass der Chef dieser Zeit Koch war?

A.: Ich bin nicht Zeuge der Angelegenheit Koch gewesen, denn es war bevor ich ankam ins Lager.

Fr.: Also nachdem er vom Lager fort war, gab es noch taetowierte und gegerbte Haeute?

A.: Ja, bei der Befreiung hat man noch im Block 2 taetowierte und gegerbte Haeute vorgefunden, das war am 11. April 1945.

Fr.: Wo wurden diese Haeute gegerbt?

VORSITZENDER: Ich glaube Herr Zeuge, Sie sprechen zu schnell.

M. DUBOST: Wo wurden diese Haeute gegerbt?

A.: Im Block 2 und vielleicht auch im Gebaeude des Krematoriums, das nicht weit vom Block 2 gelegen war.

Fr.: Gemaess Ihrer Aussage war es also allgemein ueblich, dass sogar nach der Hinrichtung von Koch diese Haeute gegerbt wurden.

A.: Jawohl, es geschah die ganze Zeit, ich weiss nicht wie viel.

Fr.: Sind Sie bei Besuchen im Lager von deutschen Persoenlichkeiten Zeuge gewesen und welches waren die Persoenlichkeiten?

A.: Ich moechte etwas sagen was Dora betrifft und die Besuche.

Fr.: Ich bitte um Entschuldigung, ich moechte noch etwas ueber die Haeute fragen? Sind Sie auf dem laufenden was die Verurteilung von Koch angeht?

A.: Jawohl, durch Geruechte und die Aussagen die ich von meinen alten Kameraden hoerte, die im Lager gewesen sind, aber ich selber bin nicht Zeuge

H0265 – 0064

dieser Angelegenheit gewesen.

Fr.: Es genuegt uns, dass nach der Verurteilung Koch immer noch gegerbte und taetowierte Haeute da waren.

A.: Jawohl, ich bin voellig formell ueberzeugt, auch nach der Verurteilung hat man die ganze Zeit gegerbte und taetowierte Haeute gesehen.

Fr.: Bitte wollen Sie uns sagen ob Besuche von deutschen Persoenlichkeiten gemacht worden sind? Und welche diese Persoenlichkeiten waren?

A.: Selbstverstaendlich. Die Verbindung zwischen Aussenwelt d.h. zivilen Deutschen und sogar des deutschen Militaers und das Innere des Lagers war durch Leute die fortgingen, durch Urlaubsreisen einiger politischer Gefangener, die von der SS Urlaub bekamen, um einige Zeit in ihrer Familie zu verbringen. Andererseits waren dort Besuche von Wehrmachtsangehoerigen im Innern des Lagers In Block 50 hatten wir Besucher der Wehrmacht.

H0265 – 0065

Im Block 50 haben wir den Besuch von Offiziersanwaertern der Luftwaffe, d.h. des regulaeren deutschen Heeres bekommen. Sie sind durch das Lager gegangen und konnten somit alles sehen, was darin vorging.

F: Was haben Sie in Block 50 gemacht?

A: Sie haben ihn nur besucht, um die Einrichtung zu sehen. Sie sind vom Sturmbannfuehrer Schule eingeladen worden, der verschiedene Besuche erhielt.

F: Was waren die Einrichtungen?

A: Es waren Einrichtungen fuer die Herstellung von Impfstoffen und die Einrichtung des Laboratoriums.

F: Dankeschoen.

A: Es gab auch noch andere Besuche, besonders Deutsche Rote Kreuzschwestern, die ebenfalls den Block 50 besucht haben im Oktober 1944.

F: Haben Sie die Namen von deutschen Persoenlichkeiten gekannt, die das Lager besucht haben?

A: Persoenlichkeiten, ja, wenn Sie wuenschen, den Erbprinz zu Waldegg-Piermont, der ein Obergruppenfuehrer der Waffen-SS war, sowie der Polizeifuehrer von Hessen und Thueringen, der das Lager verschiedentlich besucht hat, insbesondere Block 46 und 50. Er interessiert sich viel fuer die Experimente.

F: Wissen Sie, was einige Zeit vor der Befreiung des Lagers vorging?

A: Die Haeftlinge wussten, dass in kurzer Zeit die Befreiung vor sich gehen wuerde. Amm 1. April morgens herrschte voellige Ordnung und Disziplin im Lager. Man hatte unter groessten Schwierigkeiten und unter groesster Geheimhaltung die Waffen versteckt, Granatkisten usw. Ungefaehr 250 Gewehre wurden in 2 Teilen verteilt. Das eine Teil fuer das Hospital enthielt ungefaehr 100 Gewehre und das zweite im Block 50 ungefaehr 150 und Kisten mit Handgranaten. Als die Amerikaner unter dem Lager Buchenwald am 11. April nachmittag 3 Uhr erschienen, haben sich

H0265 - 0066

die politischen Gefangenen in Formationen gruppiert, die Waffen an sich genommen und diejenigen erschossen, die Widerstand leisteten. Sie haben die groesste Zahl der SS-Wachen zusammengeschossen; diese SS-Wachen versuchten zu fliehen, sie haben auch Rucksaecke mit Beute gehabt. Es war Diebesgut, das sie den Gefangenen abgenommen hatten, waehrend sie die Wachen durchfuehrten. Diese Rucksaecke hinderten sie an der Flucht.

MSR.DUBOST: Ich danke, ich habe keine weiteren Fragen an den Zeugen zu richten.

VORSITZENDER: Das Gericht wird sich zu einer kurzen Pause fuer 10 Minuten zurueckziehen.

(Gerichtspause von 15.35 - 15.45 Uhr).

MSR.DUBOST: Ich habe keine weiteren Fragen an den Zeugen zu stellen.

VORSITZENDER: Hat irgend einer der Verteidiger der Angeklagten an den Zeugen eine Frage zu richten? Die russische Anklagebehoerde? Die Englische? Die der Vereinigten Staaten? Einige der Verteidiger?

DR.KAUFMANN: (Verteidiger fuer Kaltenbrunner)

F; Sie Sie Spezialist auf dem Gebiet der wissenschaftlichen Forschung?

A: Ich bin Spezialist in wissenschaftlichen Forschungsfragen.

F: War Ihrer Meinung nach diese ganze Behandlung geradezu unsinnig, die man diesen Menschen da antat?

A: Die Behandlungen hatten keinen wissenschaftlichen Wert, sondern nur eine praktische Bedeutung. Der praktische Wert gestattete nur zu pruefen, in wieweit einige Produkte gut oder schlecht waren.

F: Sie koennen uns doch ein gutes Urteil geben, weil Sie diese Menschen selbst gesehen haben. Stimmt das, haben Sie diese Menschen auch in der Tat gesehen?

H0265 – 0067

A: Ich bin in Block 50 gekommen, um einen Teil dieser Impfstofffabrikation durchzufuehren, und so wusste,ich genau ueber die Experimente, die im Block 46 durchgefuehrt wurden. Ich habe jedenfalls gesehen, dass die SS-Aerzte voellige Nullen waren, denn mit Leichtigkeit haben wir die Fabrikation der deutschen Impfstoffe sabotieren koennen.

F: Da muss doch ein grosses Elend gewesen sein, was diese Menschen mitgemacht haben, bevor sie starben?

A: Diese Leute haben ohne Zweifel Schreckliches gelitten, insbesondere im Falle einiger gewisser Experimente.

F: Koennen Sie uns das aus eigener Wissenschaft bestaetigen oder haben Sie das auch nur vom Hoerensagen gehoert?

A: Ich sah im Block 50 Fotos, die in Block 46 bei den Phosphorverbrennungen aufgenommen worden waren und man brauchte hierzu kein Spezialist oder nicht einmal Arzt gewesen zu sein, um Rechenschaft darueber abzulegen, was diese Menschen erdulden mussten, wenn ihr Fleisch bis auf die Knochen abgebrannt wurde.

F: Sie waren doch dabei sicherlich aufs tiefste empoert?

A: Jawohl.

F: Wie haben Sie denn dem Befehl stattgegeben, der an Ihr Gewissen ging, naemlich der Befehl, diesen Menschen irgendwie zu helfen?

A: Oh, das ist sehr einfach; als ich in Buchenwald ankam, habe ich meine Eigenschaft als Arzt nicht zu erkennen gegeben. Ich habe nur gesagt, dass ich Laborant sei und Laborant heisst, Laboratoriumsgehilfe. Da ich kein besonderer Spezialist war, wurde ich nach Dora geschickt, wo mich das SS-Regime 30 kg in 2 Monaten kostete.

F: Herr Zeuge, ich spreche jetzt von Buchenwald. Ich wuensche jetzt nichts ueber Dora zu wissen.

A: Die Gefangenen von Buchenwald, die Beziehungen innerhalb des Lagers hatten, liessen mich nach Buchenwald zurueckkommen.

H0265 - 0068

Es handelt sich um Julian Cint, einen Franzosen, Direktor der franzoesischen Nationalbibliothek, der meine Gegenwart mitgeteilt hatte und zwar dem deutschen politischen Gefangenen, Walter Kummelschein, der der Sekretaer des Blockes 50 war. Dieser Sekretaer des Blockes 50 hat meine Existenz mitgeteilt, ohne dass ich etwas wusste und ohne, dass ich ein Wort dazu gesagt hatte, dass ich ein franzoesischer Spezialist in Dora sei. Und darnach hat die SS mich von Dora in Block 50 zurueckgerufen.

F: Verzeihen Sie, wenn ich Sie unterbreche, ich will diese Dingenicht zu lange ausdehnen, ich stelle das, was Sie erzaehlt haben, ohne weiteres als wahr hin, naemlich warum Sie nach Dora gekommen sind und warum Sie zurueckgekommen sind. Mein Anliegen ist ein voellig anderes. Ich frage nochmals. Sie haben doch gewusst, dass die Menschen, menschlich gesprochen geradezu gemartert wurden. Ist das richtig oder nicht. Bitte ja oder nein.

A: Ich wusste das natuerlich, aber lange....

F: Bitte antworten Sie ja oder nein.

A: Ich antworte auf die Frage und ich antworte so, wie ich zu antworten habe. Ich antworte, dass, als ich in Block 50 angekommen bin, ich nichts wusste, weder von Block 50 noch von Experimenten oder sont derartiges, was in Block 50 vorging. Erst mit der Zeit und aufgrund der Beziehungen, die ich dort bekam, konnte ich die Einzelheiten dieser Experimente herausfinden.

F: Sehr gut. Nachdem Sie so ueber Einzelheiten der Experimente voellige Gewissheit hatten, zumal Sie Arzt waren, hat Ihr Gewissen nicht tiefstes Mitleid mit diesen armen Kreaturen empfunden?

A: Mein Mitleid war sehr gross, aber in den Lagern war keine Frage von Mitleid oder nicht. Man hatte die Befehle auszufuehren, die gegeben wurden oder man verschwand.

F: Sehr gut. Sie sagen also, wenn Sie in irgend einer Weise die Ihnen gegebenen Befehle nicht befolgt haetten, waeren Sie unter Umstaenden getoetet worden. Ist das richtig?

H0265 - 0069

A: Ohne jeden Zweifel. Andererseits bestand meine Arbeit einzig und allein in der Herstellung der Impfstoffe und niemals sind wir in den Block 46 hineingegangen. Aber wir, die die Experimente kannten, wussten nur, was geschah durch die Papiere, die von Block 46 nach Block 50 offiziell registriert waren.

F: Ja, aber ich glaube, es besteht kein Unterschied im Gewissen, ob man die Leiden vor Augen sieht oder ob man unmittelbar Kenntnis davon hat, dass in demselben Lager Menschen so hingemordet werden. Nun eine andere Frage.

VORSITZENDER: War das eine Frage, die Sie soeben an den Zeugen gerichtet haben?

DR KAUFMANN: Nein, nein. Es war keine Frage an den Zeugen. Ich will eine andere Frage vorlegen.

ZEUGE: Ich moechte auf die letzte Frage antworten.

DR KAUFMANN: Das war keine Frage.

ZEUGE: Ich will die Bemerkung beantworten.

DR KAUFMANN: Ich interessiere mich nicht fuer Ihre Antwort.

ZEUGE: Ich moechte die Frage beantworten.

VORSITZENDER: Bitte beantworten Sie diese Frage.

ZEUGE: Diese Leiden in den Lagern waren ueberall, sie waren nicht nur im Experimentierblock, sondern auch im Quarantaene-Bloc in den Spitaelern, bei allen Menschen, die tag-taeglich bis zu Hunderten starben. Die Leiden fand man ueberall in den Konzentrationslagern.

DR KAUFMANN: Bestand da eine Anweisung darueber, dass man von derartigen Experimenten ueberhaupt nicht sprechen durfte?

H0265 - 0070

Im Prinzip waren die Experimente voellig geheim und eine Indiskretion hierueber konnte jederzeit den Tod zur Folge haben. Ich muss noch hinzufuegen, dass es sehr wenige waren, die die Einzelheiten dieser Experimente kannten.

F: Sie sprachen von den Besichtigungen dieses Lagers und davon, dass deutsche rote Kreuzschwestern im Lager zu Besuch gewesen seien, desgleichen Wehrmachtsangehoerige und, dass auch Urlaubsreisende politischer Gefangener genehmigt worden seien. Nun, waren Sie einmal unmittelbar bei derartigen Besuchen innerhalb des Lagers anwesend?

A: Ja, ich war anwesend bei den Besuchen innerhalb des Lagers von denen ich gesprochen habe.

F: Haben die Besucher dieses Lagers auch gesehen, dass Herzspritzen gegeben wurden? Oder haben die Besucher gesehen, dass menschliche Hautstuecke gegerbt wurden? Waren diese Leute anwesend und mit dabei, als Misshandlungen vorgenommen wurden?

A: Ich kann auf diese Frage nicht genau antworten, denn die Besucher kamen nicht zu meinem Block und ich kann nur sagen, welche Persoenlichkeiten zu meinem Block gekommen sind, um bis zu diesem Block zu kommen, haben sie das ganze Lager zu durchschreiten gehabt.

Ich wusste nicht, wo diese Besucher vorher oder nachher hingegangen sind.

F: Sagte vielleicht einer Ihrer anderen Kameraden, ob diese Besucher derartige Exsesse selbst mit ansehen mussten. Ja oder nein?

A: Ich verstehe Ihre Frage nicht. Moechten Sie diese nicht noch einmal wiederholen?

F: Hat vielleicht einer Ihrer Kameraden Ihnen gesagt, dass die Besucher des Lagers selbst bei derartigen Exsessen anwesend waren?

A: Niemals habe ich sagen hoeren, dass die Besucher diesen Experimenten beigewohnt haben. Das einzige, was ich sagen kann, habe ich gehoert und, was die besagten Haeute angeht, das habe ich mit eigenen Augen gesehen. SS-Unteroffiziere, oder Offiziere, das kann ich nicht mehr genau sagen, ob es Unteroffiziere oder Offiziere waren, dass sie aus Block 2 kamen mit gegerbten Haeuten unter dem Arm. Aber es handelt sich um SS und nicht um Besucher im Lager.

F: Haben diese Besucher auch insbesondere die Rote Kreuzschwestern gewusst, dass die Experimente medizinisch voellig nutzlos waren, oder haben sie lediglich

H0265-0071

die Laboratorien, die Einrichtungen und dergleichen besichtigen wollen?

A: Ich wiederhole nochmals, dass diese Besucher in meine Laboratorabteilung gekommen sind, wo sie gesehen haben, was vorging, das heisst, das sterile Fuellen von Flaschen und ich weiss nicht, was sie vorher oder nachher gemacht haben, ich weiss nur, dass die Besucher, von denen ich spreche, Luftwaffenanwaerter waren und Rote Kreuzschwestern und, dass diese die ganzen Einrichtungen des Blocks besuchten. Sie wussten sicherlich, welches der Ursprung dieser Fabrikation war und, dass Menschen zu Experimenten herhalten mussten, denn Statistiken und Tabellen zeichneten den Fortschritt dieser Fabrikation auf, wie sie von den Maennern kam, aber es konnte sein, dass das Blut von Typhuskranken entnommen worden war und nicht von Kranken, die auf kuenstliche Weise mit Bazillen eingespritzt waren. Ich glaube wirklich, dass diese Besucher im allgemeinen nicht genau wussten, welche Greueltaten im Block 46 in experimentaler Form vorgenommen wurden, aber es ist unmoeglich, dass diese Besucher, die in das Lager kamen, nicht den schrecklichen Zustand, in welchem sich die allgemeinen Gefangenen befanden, kannten, und nicht sahen, unter welchen Zustaenden die Haeftlinge lebten.

F: Wissen Sie vielleicht, ob Urlaubsreisende, also Haeftlinge, die voruebergehend das Lager verlassen durften, ob diese Urlaubsreisenden ueber ihre Erlebnisse innerhalb des Lagers sprechen durften, ihre Erlebnisse innerhalb des Lagers nach aussen tragen durften?

A: Alle Konzentrationslager sind im allgemeinen grosse Durchgangslager. Die Bevoelkerung dort erneuerte sich stets. Sie gingen von einem Lager zum anderen. Sie kamen und gingen. Folgedessen gab es immer neue Gesichter. Allgemein waren diese Uebergangshaeftlinge, abgesehen von denen, die ich vor der Haft kannte, fremd und im allgemeinen wussten wir nicht, was in die Lager kam oder was aus dem Lagern herausging.

F: Ich habe mich vielleicht etwas unklar ausgedrueckt.
Ich meine Folgendes: Gelegentlich durften, wie Sie vorhin sagten, politische Haeftlinge fuer eine gewisse Zeit das Lager verlassen. Wussten diese Haeftlinge ueber diese Exsesse Bescheid und wenn Sie Bescheid wussten, durften sie ueber diese Dinge im uebrigen Deutschland sprechen.

A: Die politischen Haeftlinge, die sehr rar waren und alle deutscher Nationalitaet waren, die jemals einen Urlaub haetten bekommen koennen, waren Haeft-

H0265 - 0072

linge, denen die SS wichtige Posten innerhalb des Lagers anvertraut hatte. Sie waren mindestens schon 10 Jahre in den Lagern anwesend. Das ist der Fall bei z.B. Karl, der Kapo, der Blockchef der Kantine war, der die Lagerkantine von Buchenwald hatte, der Waffen-SS Kantine, und Karl hatte die Verantwortung fuer die Kantine. Er hat 14 Tage Urlaub bekommen, die er mit seiner Familie in Zeitz zubrachte. Dieser Kantinenkapo war also waehrend dieser Zeit frei und er hat seiner Familie alles erzaehlen koennen, was er wollte. Aber ich weiss nicht, welches sein Verhalten war. Auf jeden Fall musste er sehr vorsichtig sein. Auf jeden Fall waren diejenigen Gefangenen, die jemals aus dem Lager Urlaub bekamen, alte Gefangene und wussten alles, was im Lager vorging, inbegriffen die Experimente.

F: Eine letzte Frage. Wenn ich einmal annehme, dass diese von Ihnen eben geschilderten Menschen, ihren Familien auch selbst insgeheim nur etwas gesagt haetten und die Lagerleitung haette von dieser Indiskretion Kenntnis erhalten, glauben Sie nicht auch, dass auf diese Indiskretion vielleicht sogar die Todesstrafe ausgesprochen worden waere.

A: Ja, wenn Indiskretionen dieser Art von der Familie durchgekommen waeren oder, wenn man von dieser Indiskretion gewusst haette und, wenn die Waffen-SS dieses erfahren haette, ist es selbstverstaendlich, dass die Gefangenen die Todesstrafe riskierten.

Dr. Kaufmann: Ich danke sehr.

Vorsitzender: Haben andere Verteidiger an den Zeugen Fragen:

Dr. Babel, Verteidiger der SS und SD:

Ich verwahre mich gegen die Unterstellung des Vertreters der Anklage, dass ich Zeugen durch meine Fragestellung in Verwirrung bringen wollte oder will. Mir ist gesagt worden, dass ich eine schlechte Presse haben werde. Ich bin nicht hier wegen der guten oder schlechten Meinung der Presse, sondern um meine Pflicht als Verteidiger zu erfuellen. -

Vorsitzender: Sie sprechen zu schnell

Dr. Babel:- Und ich bin der Ansicht, dass dieses von keinem an diesem Prozess Beteiligten, auch von der Presse nicht, erschwert werden sollte. Mit hat dieser Krieg soviel Unglueck und Leid gebracht, dass ich keine Veranlassung habe, jemanden zu schuetzen oder gar zu unterstuetzen, der an diesem persoenlichen Unglueck und an dem Unglueck, das ueber unser ganzes Volk ge-

H0265-0073

kommen ist, schuld oder nicht schuldig ist. Ich werde auch nicht versuchen, einen Zeugen einer gerechten Strafe zu entziehen. Ich bin lediglich bestrebt, das Gericht - - -

Vorsitzender: Herr Doktor

Dr. Babel:- und, dass nicht Unschuldige verurteilt werden. Darf ich abschliessend - - -

Vorsitzender: Bitte, setzen Sie sich auf Ihren Platz, Sie haben hier keine Reden zu halten. Sie haben hier eine Rede gehalten, wenn ich Sie richtig gehoert habe. Es ist dies nicht die Gelegenheit, Reden zu halten.

Dr. Babel: Ich habe dieses getan, nachdem ich von dem Vorwurf des Vertreters der Anklage nicht geschuetzt worden bin.

Vorsitzender: Bitte, kommen Sie zurueck.

Ich verstehe nicht, was Sie meinten, dass Sie nicht geschuetzt worden sind. Bitte hoeren Sie mir zu. Ich weiss nicht, was Sie damit meinen: Dass Sie gegen die Anklagebehoerde nicht geschuetzt worden seien. Die Anklagebehoerde hat diesen Zeugen geladen und die Verteidiger hatten Gelegenheit, diesen Zeugen einem Kreuzverhoer zu unterziehen. So wie ich das verstehe, so sind Sie hierher gekommen, um ein Kreuzverhoer durchzufuehren. Ich verstehe den Zweck Ihrer Ansprache nicht.

Dr. Babel: Herr Vorsitzender: Ich kenne leider das Prozessverfahren, wie es in Amerika und England und sonstigen Staaten ueblich ist, nicht. Nach deutschem Strafrecht und nach der deutschen Strafrechtprozessverordnung ist es ueblich, dass solche Angriffe, die an einen Verteidiger und unbegruendeter Weise gemacht werden, seitens des Herrn Vorsitzenden

H0265 - 0074

zurueckgewiesen werden. Ich habe infolgedessen erwartet, dass das auch hier geschehen wuerde und, nachdem das nicht geschehen ist, habe ich Veranlassung genommen - Wenn ich damit gegen die Prozessregeln verstossen haben sollte, bitte ich um Entschuldigung.

VORSITZENDER: Von welchem unberechtigten Vorwurf sprechen Sie denn ?

DR. BABEL: Der Herr Vertreter der Anklage hat mir unterstellt, dass ich an Zeugen Fragen gerichtet habe, um die Zeugen zu verwirren, also um zu erreichen, dass die Zeugen nicht in entsprechnder Weise ihre Aussagen gestalten koennen. Das ist ein Vorwurf gegen die Verteidigung, der fuer uns, wenigstens fuer meine Person, ich weiss nicht, wie sich die anderen Verteidiger dazu stellen, beleidigend ist.

VORSITZENDER: Ich verstehe noch immer nicht, was Sie sagen wollen.

DR. BABEL: Herr Vorsitzender, es tut mir leid, aber ich glaube, ich kann Sie da nicht ueberzeugen, weil Sie die deutsche Mentalitaet in dieser Richtung wahrscheinlich nicht kennen, denn unsere deutsche Verfahrensordnung ist eine ganz andere. Ich wollte dem Herrn Vorsitzenden in keiner Weise einen Vorwurf machen, sondern ich wollte nur darauf hinweisen, dass ich diesen Angriff fuer unberechtigt halte und, dass ich ihn zurueckweise.

VORSITZENDER: Dr. Babel, es scheint mir, dass Sie sagen wollen, dass der Anklagevertreter etwas zu Ihnen sagte. Bitte, wiederholen Sie mir einmal, was der Anklagevertreter ueber Sie gesagt haben soll.

DR. BABEL: Der Anklagevertreter hat gesagt, dass ich durch meine Fragestellung die Zeugen in Verwirrung bringen will und damit wird meines Erachtens gesagt, dass ich etwas tue, was sich nicht gehoert. Ich bin nicht dazu da, um Zeugen in Verwirrung zu bringen, sondern dem Gericht beizustehen, um die Wahrheit zu erforschen und das kann man nicht dadurch erreichen, dass man Zeugen in Verwirrung bringt.

VORSITZENDER: Nunmehr verstehe ich, was Sie meinen.

Ich glaube nicht, dass der Anklagevertreter derartige Anschuldigungen gegen Sie beabsichtigt hatte. Das glaube ich ueberhaupt nicht. Wenn das alles ist, was Sie sagen wollten, ich verstehe was Sie meinen und verstehe, worum es sich handelt.

H0265 - 0075

Haben Sie an diesen Zeugen Fragen zu stellen ?

DR. BABEL: Eine Frage, ja.

F: Sie haben angegeben, dass im Block 46 oder 50, also einem von den beiden, dass Waffen dorthin gebracht worden sind, 50 Gewehre, wenn ich richtig verstanden habe. Wer hat diese Waffen hineingebracht ?

A: Wir, die Gefangenen. Wir haben diese Waffen versteckt.

F: Ich habe nicht verstanden.

A: Wir haben diese Gewehre versteckt, in der Absicht, unsere Haut zu Markte zu tragen und uns bis zum Tode zu verteidigen und nicht zu riskiren, wie Tausende anderer Kameraden, durch Flammenwerfer oder Maschinengewehre ausgerottet zu werden. Auf jeden Fall wollten wir uns verteidigen.

F: Sie sagten, wir Gefangenen. Wer waren diese Gefangenen.

A: Ja, wir Gefangenen. Wir die politischen.

F: Es sollen in der Hauptsache deutsche KZ-Haeftlinge gewesen sein ?

A: Es gab alle Nationalitaeten. Denn im Lager gab es etwas, das die SS nicht wusste, eine internationale geheime Verteidigungsorganisation mit Stosstrupp, also KZ-Haeftlinge.

F: Haben auch deutsche KZ-Haeftlinge geholfen, bezw. helfen wollen ?

A: Deutsche Haeftlinge sind in diese Stosstrupps mit aufgenommen worden. Besonders ehemalige alte deutsche Kommunisten, die seit 10 Jahren dort waren. Wir hatten in der letzten Zeit ausgezeichnete Elemente unter ihnen.

DR. BABEL: Das wollte ich wissen. Sie sind also mit Ausnahme der mit "gruen" bezeichneten Verbrecher, soweit sie selbst deutscher Abstammung waren, gut mit ihnen ausgekommen und haben gegenseitig sich geholfen, wenn ich Sie richtig verstehe.

DER ZEUGE: Die Frage der "Gruenen" stelle ich ueberhaupt nicht. Denn die SS hatte die "Gruenen" in Sicherheit gebracht, einige Tage vor der Befreiung. Sie haben sie fast alle um die Ecke gebracht, wenigstens haben Sie das Lager verlassen und wir wussten nicht, was aus ihnen geworden war. Ohne Zweifel verstecken sich heute noch einige Ueberlebende unter der deutschen Bevoelkerung.

DR. BABEL: Meine Frage hat sich nicht auf die "gruen" Bezeichneten bezogen,

H0265 - 0076

sondern auf Ihr Verhaeltnis, zu den politischen deutschen Gefangenen.

A: Die deutschen politischen Gefangenen, die franzoesischen, die russischen, hollaendischen, Belgier, Luxemburger, haben innerhalb des Lagers Stossbattaillone, geheime Stosstrupps, gebildet, die in der letzten Minute zu den Waffen griffen und zur Befreiung des Lagers mit beigetragen haben. Diese Waffen waren versteckt und sie kamen aus den Waffenfabriken, die nahe des Lagers gelegen haben. Die Waffen waren gestohlen worden von den Arbeitern, die in diesen Fabriken gearbeitet hatten und die tagtaeglich entweder einen Lauf, oder einen Kolben mit sich brachten und geheim unter den groessten Schwierigkeiten, haben sie diese Gewehre mit den verschiedenen Teilen wieder zusammengesetzt und wir hatten sie versteckt. Dieser Gewehre bedienten wir uns in den letzten Tagen vor der Befreiung des Lagers.

DR. BABEL: Danke, ich habe keine Fragen mehr.

VORSITZENDER: Hat irgend ein anderer deutsche Verteidiger Fragen zu stellen ? - Mr. DUBOST, haben Sie weiter Fragen zu stellen ?

MR. DUBOST: Ich habe keine Fragen mehr.

VORSITZENDER: Dann kann sich der Zeuge zurueckziehen.

MR. DUBOST: Diese zwei Tage Zeugenaussagen erleichtern es uns und erlauben uns, unsere Ausfuehrungen zu verkuerzen, und das Gericht hat, glaube ich, verstanden. - -

VORSITZENDER: Ich erhalte keine Uebersetzung.

Bitte, wiederholen Sie, was Sie eben gesagt haben.

MR. DUBOST: Gerne, Herr Praesident. Diese zwei Tage Zeugenaussagen werden es uns erlauben laengere Ausfuehrungen nicht zu halten, denn das Gericht scheint davon ueberzeugt zu sein, dass die Verbrechen, deren Ausfuehrungen von den Zeugen gemacht worden sind, in allen Lagern die gleichen gewesen sind und sie sprechen so von einem oberen Willen, der direkt aus der Regierung herstammen musste, Ausrottungswillen und Terrorwillen, dem ganz Europa, das ganze besetzte Europa, ausgesetzt war, unter dem es gelitten hat. Wir werden somit schnell diese Dokumente, die ich hier habe vorlegen, und dann werden wir uns begnuegen, eine kurze Analyse zu machen.

VORSITZENDER: Das Gericht betrachtet das Beweismaterial, das bis heute

H0265 - 0077

vorgebracht ist, als genuegend. Es erwartet jedoch Zeugen und Beweismaterial, von der Verteidigung oder den Angeklagten, zu hoeren und es wird sein Urteil hinausschieben, bis solches Beweismaterial vorliegt. Ich habe Sie darauf hingewiesen, ich glaube seit gestern, dass nach Abschnitt 24 b, des Statutes, Sie die Gelegenheit haben werden, dem Gericht einen Antrag vorzulegen, Beweise zu verlangen, die auf Beweise folgen, die die Verteidiger der Angeklagten vorlegen werden. Ich moechte Sie lediglich darauf aufmerksam machen, dass das Gericht seine Entscheidung jetzt nicht treffen wird, sondern warten muss, bis das Beweismaterial der Verteidiger vorliegt.

MR. DUBOST: Sehr wohl, Herr Praesident. Aber ich glaube, dass die Zeugenaussagen - -

VORSIZENDER: Und wiederum erreicht mich die Uebersetzung nicht.

MR. DUBOST: Ich glaube, dass diese Zeugenaussagen, die wir Ihnen waehrend der zwei Tage brachten, eines der Hauptstuecke unserer Anklage darstellt. Somit erlaubt es uns, unsere Ausfuehrungen mit Dokumenten abzukuerzen und wir werden nur kurze Auszuege verlesen.

VORSITZENDER: Sehr gut.

MR. DUBOST: Wir waren stehen geblieben bei den Ausfuehrungen der Transporte, der Deportierten, wie sie durchgefuehrt wurden, als wir angefangen haben Zeugen zu hoeren. Um festzustellen, welche von diesen Angeklagten besonders fuer diese Transporte verantwortlich sind, unterbreite ich Dokument UK 56, unterschrieben von Jodl und das sich mit den daenischen Juden befasst. Es ist Dokument Nr. 335.

VORSITZENDER: Bitte legen Sie Ihre Kopfhoerer an. Mir liegen hier 2 Buecher vor.

M. DUBOST: Im ersten Dokumentenbuch bezieht sich das auf die Deportation.

VORSITZENDER: Ueber Deportation?

M. DUBOST: Jawohl, Deportation.

VORSITZENDER: Wann sind diese Buecher hier vorgelegt worden?

M. DUBOST: Anscheinend hat der USA-Richter das Buch noch nicht. Diese Buecher sind saemtlich uebergeben worden und ich fahre fort, was am Samstag unterbrochen worden ist, als sich das Gericht vertagte.

Das Dokument UK-56 ist ein Telegramm, das mit der Anschrift "Geheim-Dokument" uebermittelt worden ist, das 8. im ersten Dokumentenbuch, Absatz 2, Seite 2.

VORSITZENDER: Einen Augenblick. Welche Seite?

M. DUBOST: Wenn das Gericht erlaubt, dass unser Sekretaer-Dolmetscher ihm behilflich sein koennte, die Dokumente zu finden.

"Die Juden-Deportation wird durch Reichsfuehrer SS durchgefuehrt, der zu diesem Zweck 2 Bataillone nach Daenemark verlegt.

Autorisiert, unterschrieben: Jodl."

Hier ist die Durchfuehrung eines politischen Befehls durch eine Militaer-Organisation oder vielmehr durch einen Chef, der einer Militaerverwaltung angehoerte. Diese Belastung liegt also auf Jodl selber und dem deutschen Generalstab.

Wir haben unter Nr. 324 Sonnabend Nachmittag einen Auszug des Berichtes der hollaendischen Regierung uebergeben und das Gericht findet in diesem Bericht einen Abschnitt, der sich mit den hollaendischen Judentransporten befasst, die in Auschwitz verhaftet waren. Seite 1, zweiter Abschnitt --

VORSITZENDER: Ist das das gleiche Buch und was ist die Nummer?

M.DUBOST: Das gleiche Buch, Herr Vorsitzender, No. 224, welches jetzt Nr. 324 ist. Es ist ein Auszug des Berichtes der hollaendischen Regierung, Paragraph 3, Absatz 2 und 3.

H0265 - 0078

H0265 - 0079

"Alle hollaendischen Juden, deren sich die Deutschen bemaechtigten, wurden im Lager Westerborg zusammengepfercht - dies ist Absatz 3 -. Nach und nach wurden die in Westerborg internierten Juden nach Polen deportiert.

Die Folgen dieser Transporte, die unter den Umstaenden, wie sie von Zeugen berichtet worden sind, durchgefuehrt wurden, es ist nicht noetig, dass wir darauf zurueckkommen, wenn 3 Zeugen uns hier erklaerten, dass jedesmal, wenn man Viehwagen aufbrach, enorm viele Leichen sich in den Wagen befanden und nur einige Ueberlebende.

Das franzoesische Dokument Nr. 115, Bericht des Professors Charles Richet, ist ebenfalls in Ihrem ersten Dokumentenbuch. Es ist das 13. Dokument in Ihrem ersten Dokumentenbuch. Auf Seite 6 wiederholt Professor Richet, was uns unsere Zeugen bereits berichtet haben, dass bei Deportationen 75-120 Personen in einem Wagen waren, dass bei jedem Transport Menschen starben, dass bei Transporten von Compiegne nach Buchenwald, 70 Stunden Transport, ca. 25 % der Deportierten verstorben waren. Diese Zeugenaussage stimmt voellig ueberein mit der von Blaha und von Frau Vaillant-Coutourier und dem Professor Dupont ebenfalls.

Die Zeugenaussage Blahas befindet sich in Ihrem Dokumentenbuch Nr. 3249-PS. Es ist die zweite Aussage von Blaha, das 2. Dokument in Ihrem Buch. Wir haben Blaha gehoert, ich glaube nicht, dass er erforderlich ist, hier nochmals zu verlesen, was er uns erklaert hat.

VORSITZENDER: Nein.

M. DUBOST: Ein schrecklich beruechtigter Transport ist der nach Dachau im Monat August und September 1944, als sehr viele Transportzuege, die aus Frankreich und meistens aus der Bretagne kamen, von ungefaehr 2000 Personen 400 - 500 Tote waren. Dies wird uns in Dokument Nr. 140 gegeben, das auch in Ihrem ersten Dokumentenbuch ist.

Seite 86, die 1. Seite dieses Dokumentes im zweiten Dokumentenbuch, und ich zitiere, um nicht mehr ganz darauf zurueck-

H0265 - 0080

kommen zu muessen, den 4. Absatz, der ueber Auschwitz spricht, wonach ca. 7 Millionen Personen in diesem Lager verstorben sind. Es ist Seite 5 Ihres Dokumentenbuches, vorletzter Absatz, Dokument 406. Es ist nicht noetig, die hier folgenden Zeugenaussagen vorzulesen, denn es wiederholt nur, unter welchen Umstaenden die Transporte durchgefuehrt wurden und Frau Vaillant-Coutourier hat uns das bereits gesagt. Dokument 274 Seite 16 gibt an--

VORSITZENDER: Ist das Seite 16 Dokument 385?

M. DUBOST: Es ist dieses Dokumentenbuch. Dieses Dokument gibt auf Seite 16 an, dass in dem Transport von Compiegne vom 2. Juli 1944 irrsinnige Szenen sich abspielten und dass mehr als 600 von diesen Leuten verstorben waren, ehe sie in Dachau ankamen. Von diesem Transport ist ebenfalls die Rede in folgenden Dokumenten: F-83, das wir unter Nr. 337 vorlegen und das in dem Protokoll des Dr. Bouvier vom 10. Februar 1945, Seite 5 im Dokument F-83 des ersten Dokumentenbuches sich befindet und das angibt, dass die Gefangenen schon in Reims --

VORSITZENDER: Einen Augenblick bitte.

M. DUBOST: Es ist das 14. Dokument Ihres ersten Dokumentenbuches,-

VORSITZENDER: Welchen Absatz lesen Sie?

M. DUBOST: 4. Absatz, 5. Seite -- schon bei der Durchfahrt von Reims waren die Leute halbtot vor Durst. 7. Seite dieses Dokumentes, 2. Absatz -- 8 Sterbende, unter ihnen ein Priester, wurden schon in Reims aus dem Waggon herausgezogen. Dieser Transport sollte bis nach Dachau gehen. Einige Kilometer von Compiegne befanden sich schon zahlreiche Tote unter ihnen.

Dokument RF-321, Seite 21. Es ist dieses Buch, das am Samstag dem Gericht unterbreitet worden ist, ein offizielles Dokument, unter Nr. 321, Seite 21 - 24, gibt viele Beispiele an ueber die scheusslichen Umstaende, unter denen unsere Landsleute nach Deutschland transportiert worden sind.

Seite 21, ganz oben: "Im Bahnhof Bremen wurde uns das Wasser von den Rot-Kreuz-Schwestern verweigert." Zweiter Absatz: "Wir

waren halbtot vor Durst. In Breslau haben die Gefangenen wiederum die deutschen Rot-Kreuz-Schwestern um etwas Wasser gebeten. Diese waren jedoch unserer Bitte gegenueber voellig kalt geblieben usw." Um die Fluchtversuche zu verhindern, zwang man die Deportierten vieler Transporte sich ganz nackt auszuziehen. So reisten sie stundenlang ganz nackt von Frankreich nach Deutschland. Eine Zeugenaussage hierfuer wird durch das offizielle Dokument Nr. 274 gegeben, Seite 17 des franzoesischen Textes.

VORSITZENDER: 274 wollten Sie sagen?

M. DUBOST: Entschuldigen Sie, 274, Seite 17, zweiter Abschnitt.

"Ein Mittel, um die Flucht zu verhindern oder zur Repraessalie als Strafvergeltungsmassnahme fuer eine Flucht war dasjenige, die Gefangenen voellig nackt auszuziehen. Diese Massnahmen sollten auch erreichen, die Gefangenen moralisch zu degradieren. Die Aussagen geben an, dass dieser Anblick der zusammengepferchten nackten Maenner, die kaum Raum zum Atmen hatten, ein schausslicher war. Wenn man trotzdem die Flucht versucht hatte, so nahm man Geiseln von den Transporten und erschoss diese. Dasselbe Dokument gibt Beispiele dieser Massnahmen auf Seite 18, oben. So wurden bei Montmorency 5 Deportierte aus dem Zug am 15. August 1944 erschossen und 5 weiter wurden mit Revolvern von deutschen Gendarmen und Offizieren der Wehrmacht in Domremy hingerichtet." Es ist noetig, noch dieses Zitat demjenigen eines anderen offiziellen Dokumentes Nr. 321 hinzuzufuegen, das wir Ihnen schon unterbreitet haben und auf Seite 20 lesen Sie (Seite 11 des deutschen Textes) Seite 2 des Dokumentes 321

VORSITZENDER: Nr. 321, ja?

M. DUBOST: Jawohl, es ist Seite 20 des Dokumentes Nr. 321, Seite 11 des deutschen Textes:

"Einige junge Leute wurden in aller Hast ausgewaehlt. Als sie in dem Graben anlangten, ergriff jeder Gendarm einen Gefangenen, stellte ihn an die Grabenwand und schoss ihm in den Nacken. Den gleichen Regeln setzte man die Deportierten von Daenemark aus. Die daenischen Juden wurden besonders dieser Massnahme unterzogen. Eine

H0265-0081

H0265-0082

gewisse Anzahl von ihnen konnte mit Hilfe daenischer Patrioten nach Schweden entkommen, aber 8 - 9 000 Leute wurden von den Deutschen ergriffen und deportiert. Man nimmt an, dass 475 von ihnen auf Schiffen oder Lastwagen unter unmenschlichen Bedingungen nach Theresienstadt (Boehmen-Maehren) gebracht worden sind. Dies geht aus dem daenischen Dokument hervor, das unter Nr. 666 unterbreitet ist. Das Gericht wird es im ersten Dokumentenbuch finden und das Zitat, das ich soeben gegeben habe, erscheint auf Seite 2 dieses Dokumentes. Es ist das 16. Dokument Ihres ersten Dokumentenbuches, das vorletzte. Fuer dieses Land ist es erforderlich, dem Gericht mitzuteilen, dass die Grenzposten deportiert worden sind. Seite 3, dritter Absatz, und ebenso die Polizei - Ende des letzten Paragraphen- wurde entwaffnet und zurueckgesandt, aber in Kopenhagen und in den

H0265 - 0083

Gross-Staedten wurden die Polizisten teils in Schiffen, teils in Zuegen nach Sued-Deutschland verschleppt. Was die Grenzposten anlangt, folgender Absatz:

Vorsitzender: Seite 5?

M. Dubost: Seite 3 des Dokumentes Nr. 666

Vorsitzender: Welcher Absatz?

M. Dubost: Absatz 2 fuer die Polizei und Absatz 3 fuer die Grenzposten.

Dritter Absatz, 4. Zeile, Ende der Zeile: "Die Polizisten wurden in das Konzentrationslager Buchenwald verschleppt. Sie befanden sich dort unter unbeschreiblichen sanitaeren Verhaeltnissen. Eine grosse Anzahl von ihnen wurde krank, ungefaehr 100 Polizisten oder Grenzposten starben und viele von ihnen tragen noch die Spuren ihres dortigen Aufenthaltes. Am Ende dieser Deportation sollten alle Einwohner West-Europas, die deportiert waren, sich zusammenfinden in den deutschen Konzentrationslagern mit dem Unglueck ihrer Kameraden von Ost-Europa. Diese Lager sind eine Verwirklichung der Ausrottungs-Politik, die Deutschland seit der Machtuebernahme durch die Nazis durchfuehrte. Diese Ausrottungs-Politik in den Lagern- und wenn man sich da nur auf Hitler bezieht - hatte als Ziel, in Europa 250 Millionen Deutsche in den Nachbarlaendern anzusiedeln, die den deutschen Lebensraum darstellten. Die Polizei und die deutsche Wehrmacht richteten nicht laenger Geiseln hin, aber sie kannten keine Gnade. Die Deportierten werden immer zahlreicher seit 1943, in den deutschen Konzentrationslagern, wo alles getan wird, um sie verschwinden zu lassen von der harten Arbeit bis zur Gaskammer. Die Zaehlungen, die wir in Frankreich vorgenommen haben, gestatten uns heute zu sagen, dass in Frankreich mehr als 250 000 Franzosen deportiert worden sind und dass nur 35 000 zurueckgekommen sind. Dokument 497 wurde unter Nr. 339 unterbreitet, das 3. Dokument des ersten Dokumentenbuches gibt an, dass bei den 600 000 Verhaftungen, die die Deutschen in Frankreich vorgenommen haben, 350 000 fuer eine Internierung in Frankreich oder in Deutschland in Frage gekommen sind. Dieses Dokument bringt dem Gericht - -

Vorsitzender: Wo befindet sich dieses Dokument?

M. Dubost: In dem ersten Dokumentenbuch, das Sie vor Augen haben. Es ist das dritte in diesem Buch Nr. 497.

Vorsitzender: 497, ich dachte es ist Nr. 417?

H0265 - 0084

M. Dubost: 1. Seite dieses Dokumentenbuches, vierter Abschnitt:

"Von 250 000 Deportierten sind 35 000 Zurueckgekehrte. Auf der folgenden Seite einige Namen der deportierten franzoesischen Persoenlichkeiten: Die Praefekten M. Bussieres und M. Bonnefoy, die verschwunden sind. Die Generale De Lestraing in Dachau ermordet, M. Job in Auschwitz ermordet. M. Frere in Struthof verstorben. M. Bardi de Fourtou in Neuengamme verstorben, Oberst Roger Masse in Auschwitz verstorben.

Hohe Beamte: Marquis de Moustier in Neuengamme verstorben, Bouloche, General-Inspektor fuer Bruecken- und Wegbau, in Buchenwald verstorben, seine Frau in Ravensbrueck verstorben. Einer seiner Soehne wurde zwangsverschleppt und starb, ein anderer ist aus Flossenburg zurueckgekommen.

Jean Devese, Ingenieur fuer Bruecken- und Wegbau, in Auschwitz verschwunden. Grau Getting, Gruenderin des Sozialdienstes in Frankreich, in Auschwitz vermisste. Pierre Block, Ingenieur fuer Bruecken- und Wegbau, in Auschwitz ermordet. Die hoechsten Persoenlichkeiten von den Universitaeten von Frankreich, wie Henry Maspero, Professor vom College de France, in Buchenwald gestorben. Georges Bruhat, Direktor der Ecole Normale Superieure, in Oranienburg gestorben. Professor Vielle in Buchenwald gestorben.

Es ist nicht moeglich, alle franzoesischen Intellektuellen anzugeben, die durch die deutsche Wut ausgerottet wurden. Hier muessen wir angeben, dass der Direktor des Rothschild-Krankenhauses, Dr. Zadec-Kahn, in Auschwitz ermordet, wurde und Professor Florence in Neuengamme.

Was Holland angeht, sind 111 000 hollaendische Staatsbuerger juedischen Glaubens verhaftet worden, nur 5 000 sind wiedergekommen. 16 000 Patrioten sind verhaftet worden, 6 000 sind wiedergekommen, das heisst, von 126 000 Deportierten sind 11 000 nach der Befreiung wieder zurueckgekommen.

In Belgien 197 150 Deportierte, mit Ausnahme der Kriegsgefangenen; wenn man die Kriegsgefangenen miteinbezieht, 250 000.

In Luxemburg 7 000 Deportierte und dazu kommen noch 700 Juden. Ca. 4 000 Luxemburger sind tot. Dies ist in Dokument F-681, F-231, F-659, die wir unter Nr. 340, 341, 342 unterbreitet haben.

In Daenemark, Dokument F-666 ist bereits unterbreitet, Seite 3: 6 000 Daenen sind interniert worden, 500 starben.

H0265 - 0085

Es gab Lager innerhalb und ausserhalb Deutschlands. Ausserhalb Deutschlands dienten die meisten Lager dazu, die Gefangenen zu sortieren. Aber einige funktionierten wie die in Deutschland und man muss noch Westerborg in Holland angeben, von dem in Dokument S-222, unter Nr. 324 die Rede ist, welches der offizielle Bericht der hollaendischen Regierung darstellt. Das Lager Amersfoort, ebenfalls in Holland, Dokument Nr. 677, unter Nr. 344, 11. Dokument Ihres ersten Dokumentenbuches, das bereits vorliegt. Was wir bereits durch die direkten Aussagen wissen ueber das Regime in den Nazi-Lagern, erspart es mir, diese Dokumente zu verlesen, da sie keine neuen Auskuenfte ueber die Zustaende und ueber das Regime in diesen Lagern geben. Dies sind also die Lager in Holland.

Jetzt Norwegen, es ist das Lager Salzbad, das eine in Euwon und das andere in Stackten, die in dem Bericht der norwegischen Regierung genannt sind, Dokument Nr. 240, zweites Dokument in Ihrem ersten Dokumentenbuch, das wir bereits genannt haben. Das Gericht wird mir verzeihen, wenn ich das Dokument nicht verlese, da es uns nichts Neues bringt.

Die Lager in Deutschland, ebenso auch die Lager ausserhalb Deutschlands, welche nicht Durchgangslager waren, kann man in 3 Kategorien einteilen nach deutschen Anweisungen, die in unsere Haende kamen. Sie finden Sie im Dokumentenbuch Seite 11. Dieses Dokumentenbuch ist durchwegs beziffert. Es ist Dokument 1063-PS, das wir unter Nr. RF-346 dem Gericht unterbreitet haben, Seite 11 des zweiten Dokumentenbuches. Dort finden wir: "Der Reichsfuehrer SS und Chef der deutschen Polizei hat seine Zustimmung zu der Einteilung der Konzentrationslager in verschiedene Stufen gegeben, die der Persoenlichkeit des Haeftlings und dem Grunde der Gefaehrdung fuer Deutschland Rechnung tragen. Danach werden die Konzentrationslager in folgende Kategorien eingeteilt.

1.) Fuer kriminelle Haeftlinge gilt Stufe 1 -- das Gericht wird entschuldigen, Stufe 1a fuer alle belasteten und unbedingt arbeitsunfaehigen Haeftlinge.

2.) Fuer schwerbelastete, jedoch noch erziehungs- und besserungsfaehige Haeftlinge.

3.) Fuer besonders schwerbelastete, insbesondere auch gleichzeitig vorbestrafte Haeftlinge.

Am 2. Januar 1941 hat die deutsche Verwaltung somit die Lager aufgeteilt in diese 3 Kategorien, die die einzelnen Stufen darstellen. Es erscheint mir unwichtig, auf die geographische Lage dieser Lager innerhalb Deutschlands zurueck-

H0265 - 0086

zukommen, denn meine amerikanischen Kollegen haben genau Ausfuehrungen nebst geographischen Karten gebracht, wie diese Lager verteilt waren.

Vorsitzender: Herr Dubost, werden Sie noch lange weiterzusprechen haben, oder koennen wir die Sitzung unterbrechen?

M. Dubost: Ich brauche noch 5 Minuten und somit waeren wir mit den Einzelheiten fertig, auf die wir morgen frueh nicht mehr zurueckzukommen brauchen. Die Organisation dieser Lager war somit darauf gerichtet, zwei Ziele zu erreichen, das erste, wie aus Dokument 285 hervorgeht, das auf Seite 14 des zweiten Dokumentenbuches sich befindet, hat den Zweck, Arbeitskraefte zu ersetzen und mit den geringsten Kosten groesste Arbeitsleistung zu erreichen. Das Dokument werden wir nicht verlesen, jedoch auf Seite 14 Ihres zweiten Dokumentenbuches werden Sie finden - 1. Absatz: "Aus kriegswichtigen Gruenden", Datum 17. April 1942, und das stimmt mit den grossen militaerischen Schwierigkeiten ueberein, die Deutschland in Russland vorfand, "aus diesem Grunde hat der Reichsfuehrer SS und Chef der deutschen Polizei am 14. Dezember 1942 befohlen, dass bis Ende Januar 1943 mindestens 35 000 arbeitsfaehige Haeftlinge in die Konzentrationslager einzuweisen sind". Absatz 2: "Um diese Zahl zu erreichen, ist folgendes erforderlich:

"Ab sofort, zunaechst bis zum 1. November 1943, werden Ost- oder solche fremdvoelkischen Arbeiter, welche fluechtig gegangen oder vertragsbruechig geworden und nicht mit den Verbuendeten oder den neutralen Staatsangehoerigen befreundet sind, auf schnellstem Wege den Konzentrationslagern eingegliedert. Willkuerliche Verhaftungen wurden durchgefuehrt, um groesste Arbeitsleistung zu erreichen. Man wollte ebenfalls tote Kraft ausrotten und alle diejenigen, die von der deutschen Industrie nicht mehr ausgenutzt werden konnten.

H0265 - 0087

Die Organisation der Lager versuchte alle toten Kraefte zu vernichten, alle die, die von der deutschen Industrie nicht ausgenuetzt werden koennen, und diejenigen, welche die Nazi-Expansion hindern koennen.

Ein unwiederlegbarer Beweis ist durch das Dokument R-91 erbracht, im zweiten Dokumentenbuch, welches unter der Nummer RS-347 unterbreitet ist, es ist ein Telegramm vom Generalstab des Reichsfuehrer SS und wurde am 16. Dezember 1942 von Berlin erhalten. Der Text darin ist folgender:

"Im Zuge der bis 30. Januar 1943 befohlenen verstaerkten Zufuehrung von Arbeitskraeften in die kl. kann auf dem Gebiet des Judensektors wie folgt verfahren werden:

1. Gesamtzahl: 45,000 Juden

2. Transportbeginn: 11.1.1943.

Transportende: 31.1.1943

3. Aufgliederung: Die 45,000 Juden verteilen sich auf 30 000 Juden. Aus dem Ghetto Theresienstadt davon 5 000 arbeitsfaehige Juden, die bisher fuer im Ghetto erforderliche kleinere Arbeiten eingesetzt waren 5 000. Im allgemeinen arbeitsunfaehige auch ueber 60 Jahre alte Juden, um bei dieser Gelegenheit im Interesse des Aufbaues des Ghettos zu hohen Lagerstand von 48,000 etwas herunter zu druecken, hierfuer bitte ich Sondergenehmigung zu erteilen."

Am Ende dieses Absatzes:

"Die Zahl 45,000 schliesst ein, die Arbeitsunfaehigen (alte Juden und auch Kinder. Durch ein rationelles System sollten die Ankoemmlinge in Auschwitz wenigstens 10 - 15,000 Arbeitsfaehige (Arbeitsfaehige unter strichen) liefern."

Hier ist ein offizielles Dokument, welches die Zeugenaussage von Madame Vaillant Coutourier bekraeftigt. Dieses Dokument zeigt, dass die Auswahl, die bei jedem Transport in Auschwitz vorgenommen wurde nicht nur von den Willen des Lagerkommandanten abhing, sondern durch hoechsten Befehl, der von der Reichsregierung kam.

Wenn es das Gericht erlaubt, so werde ich fuer heute meine Darstellung beendigen und wir werden morgen ueber die Ausnuetzung der Arbeitskraefte fortfahren, die ich so schnell als moeglich behandeln werde, die Zeugenaussage, die wir bereits gehabt haben, in Betracht ziehend.

(Daraufhin wurde um 17.20 die Sitzung vertagt, um am 30. Januar um 10. Uhr wieder zusammenzutreten.)